

AM WEGE

Nachrichtenblatt des Gau Thüringen im T.-V. „Die
Naturfreunde“ • Oktober 1927 • Heft Nr. 10

Inhalt Gestiger Aufbau im Klasseinteresse (145). Die Jahresversammlung der ZAGT (146). Arbeitsgemeinschaften für Natur- und Volkswissenschaft (147). Sozialistische Pädagogik (148). Hochschulvorlesungen (150). Von den staatlichen Hochschulstellen in Thüringen (151). Über Gorlitz (152). Der Mensch und die Steine (153). Kulturgeschichtliche Wanderungen. Schluß (158). Dem Titel zeichnete Otto Petri den.

GauNachrichten

Gauobmann: Alfred Forbrig, Jena, Schützenstr. 73

Geschäftsstelle und Zuschriften: Jena, Marienstr. 4

Schaffeststaltung: Franz Probst, Annendorf b. Halle, Schaffeststr. 2

ZAGT: Bruno Brause, Gera, Schmelzhüttenstr. 21

Verleihung-Genossenschaft: Geschäftsstelle Marienstr. 2

Mit dem 1. Oktober verlieren alle Ausweise über Fahrtkostenabmilderungen der Jugendfahrscheine ihre Gültigkeit. Für die in Thüringen liegenden Ortsgruppen sind bereits neue Antragsformulare eingegangen; wir bitten, dieselben an die beigegebene Adresse des Landessportkörpers umgehend auszufüllen und zuzusenden. In Preußen haben die Ortsgruppen sich an das bestehende Jugendamt oder an die städtische Jugendpflege zu wenden um Erledigung der Anträge. Ortsgruppen, die dies versäumt haben, haben sich das natürlich selbst zu schreiben, wenn sie bei Touren die Fahrtkostenabmilderung nicht in Aussicht nehmen können.

Mit beim Gaublatt erfolgt auch der Versand der Fragebögen. Die Ortsgruppen müssen auch diesem Teil unserer Bewegung die nötige Beachtung schenken, damit wir auch gegebenenfalls mit den nötigen Zahlen dienen können.

Im nächsten Monat erscheint das Jahrbuch 1927 sowie der Altkalender. Der Preis dürfte der gleiche sein wie im Vorjahr. Die Ortsgruppen mögen rechtzeitig ihre Bestellungen an den Gauverlag aufgeben.

Die Tage werden nun immer kürzer und die Tourentätigkeit erleidet zum größten Teil bei den Ortsgruppen eine Einschränkung. In den Wintermonaten müssen die Ortsgruppen mehr ihr Augenmerk der Bildungsarbeit widmen. Die Referentenliste des Gaus geht jeder Ortsgruppe gedruckt zu. — Mässet für den Winterurlaub!

Ferner teilen wir noch mit, daß wir gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten in den angegebenen Höhen folgende Preisermäßigung erhalten: Seengroßteil bei Saalfeld 0,75 M (sonst 1,50 M), Helmstedt am Harz 0,60 M (sonst 1,- M).

Gaukasse. Abrechnung 1927. Die Ortsgruppenleiter werden aufgefordert, ihre Schlussabrechnung der Jahresmieten unverzüglich vorzunehmen. In Heft 11 werden alle Ortsgruppen, welche bis zum 15. Oktober nicht abgerechnet haben, beröffentlich.

Die Mitglieder werden erucht, in ihren Ortsgruppen darauf zu bedingen, daß die Abrechnung mit dem Gau sofort erledigt wird.

Der Gauverlag gewährt in Zukunft den beziehenden Ortsgruppen bei Abnahme in Höhe von 5 M. 8% Oktonto bei Bezahlung innerhalb 14 Tagen.

Mitteilungen der Zentralstelle für die Arbeitsgemeinschaften im Ganzen Thüringen (ZAGT). Die vorliegende Nummer unseres Gaublattes ist als Sondernummer der ZAGT gedacht. Sie enthält neben Programmatik auch Anregungen für die kommende Winterarbeit, bei der wir auch mit Tat und Tat zur Seite stehen wollen.

Am 28. August war unsere Jahresversammlung, die äußerst harmonisch und fruchtbar verlaufen ist. Vamentlich wichtig ist die Zusammenarbeit der ZAGT mit den Gebietaleitern, es mußte deshalb eine Umarbeitung stattfinden, so daß jeder ZAGT-Befischer in seinem Gebiet mit dem Gebietaleiter selbstständig arbeiten kann. Bei evtl. Wünschen wende man sich deshalb an die für das Gebiet zuständigen Befischer. Sie sind:

für Gebiet Jena: Genosse Otto Petri, Jena, Schulstraße 8,

für Gebiet Halle: Genosse Otto Wisske, Halle, Torstraße 38,

für die Gebiete Erfurt und Gotha: Genosse Edwin Schneider, Weimar, Erfurter Straße 93 III,

für Gebiet Gera: Genosse Bruno Brause, Gera, Schmelzhüttenstraße 21.

Als Leiter der ZAGT ist Gen. Brause wieder gewählt worden, als Stellvertreter Gen. Hermann Tittmann, Gera, Pfarrerstraße 28. Für die Photoarbeiten wurde Genosse Heinrich Ritter, Gera, Vorbergstraße 22 ebenfalls wiedergewählt.

In nächster Zeit geht den Ortsgruppenleitern eine gedruckte Referentenliste zu, die ich bearbeiten ich beauftragt wurde. Sie umfaßt die Referenten des Gaus (mit allgemeinen Naturfreunde- und Kulturfächern) und der ZAGT (mit wissenschaftlichen und andren Themen). Ich möchte besonders betonen, daß die auf der Liste angeführten Bedingungen von den arbeitenden Ortsgruppen erfüllt werden, damit diese wichtige Frage reibungslos von statthen geht.

Neben die anderen Arbeiten mit den Ortsgruppen und uns geben den Ortsgruppenleitern besondere Mundschreiben zu. Ich bitte um raschste Erfüllung dieser Schreiben, denn nur so können wir die Arbeit vorwärts treiben.

Wir beraten euch auch gern beim Aufstellen eines Winterprogramms. Bitte wendet euch an die zuständigen Befischer der ZAGT in eurem Gebiet.

Mit herzlichem Berg. Sein

M. Bruno Brause, Gen.



Mitteilungen der Ortsgruppen

für den Monat Oktober 1927

Ahlsdorf Anschrift: Otto Schulze, Ahlsdorf (Mansfeld). Neue Welt 159 b.

Zusammenkünfte jeden Dienstag beim Gen. O. Schulze

Altenburg Anschrift: Paul Klamml, Bachstraße 11.

Ammendorf Obmann: Franz Probst. Schachtstr. 2; Zuschriften: Naturfreunde aus am Hopsenberg

2. Museumsbesichtigung, 5. Diskussionsabend, 9. Sonnenhagd in der Heide, 12. Monatsversammlung, 16. Gebietskonferenz, abends Unter Abend im Heim, 19. Unterhaltungsspiele, 23. Herbstwanderung in die Hu. 26. Wie löse ich Mäuse? Jeden Dienstag Musikkurve. Jeden Donnerstag Esperanto.

Apolda Zuschriften an Otto König, Hermstedter Straße 39

Jeden ersten Dienstag im Monat Mitgliederversammlung und Zablabend. Alle sonstigen Veranstaltungen und Wanderungen werden in den Zusammenkünften im Jugendzimmer bekanntgegeben.

Arnstadt Anschr. Adelbert Rauingheiter, Wachsenburger Allee 8

Aschersleben Obmann: Paul Briejer; sämtl. Zuschriften an Karl Novak, Marienstraße 31

Bernd Zuschriften an Walter Eisler, Niederbeuren bei Menzberg

Bitterfeld Obm. A. Krause, M-Luther-Str. 1; Anschr.: Paul Lehmann Weinbergstr. 6

Doßwig (Anhalt) Anschrift: Erich Richter, Berbster Str. 96

Dößben Obmann: Robert Heinze, Springstr. 48; alle Zusendungen an Stadt. Jugendheim Immerstraße

Döllnitz b. Ammendorf Zuschriften: W. Gerlach, Leipziger Str. 15

Erfbau Obmann: Willi Krause, Mörsicher Str. 14; Schlüssel bei Luise Meier, Wasserstr. 48-II; Heim: Jagdhaus Hainichenberg im Entengang (Tiergarten)

Gruppenabend jeden Dienstag in der Jugendherberge, den Donnerstag Sport und Spielabend im Landheim, marsch 19½ Uhr. Jeden Freitag Singeabend bei Krause. Alle übrigen Veranstaltungen werden in "Tribune" und im "Volkshaus II" bekanntgegeben.

Isernach Anschr.: Ernst Buch, Kupferhammer 111; Jugendgruppe: Leiter A. Beule, S. Harnisch. Jeden Mittwoch Zusammenkunft in der Ernst Abbe-Schule

Ilmenburg Obmann: Bruno Roske, Markt 10

Eisenberg i. Thür. Anschr.: Kurt Fischer, Markt 26

9. Abur. 3 Uhr. Besichtigung der Funde aus der Steinzeit in Seifersdorf (bei Lehrer Gretsch). Vortrag. 12. 20 Uhr Liederabend. 16. 19½ Uhr Spielabend, 19. 20 Uhr „Die Weber“ von Gerhard Hauptmann; Schwarz; 23. 19½ Uhr Probe für die Revolutionsfeier. 26. 20 Uhr Liederabend. 30. 19½ Uhr Sprechchor. 2. 11. 20 Uhr Mitgliederversammlung. 6. 11. 19½ Uhr Probe für die Revolutionsfeier. 9. 11. 20 Uhr Revolutionsfeier im großen Volkshaussaal. Wanderungen werden Mittwochs bekanntgegeben. Jeden Sonnabend 20 Uhr Musikgruppe.

Gera Obmann: Wilh. Roske, Alte Grissstr. 15; Geschäftsstelle: Karlstr. 6, Genossenschaftsh.

Geschäftsstunden Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr. 12. Filmvorführung „Vom Rhein durch den Schwarzwald nach dem Bodensee“, Alte Grisschule. 16. Absahrt 608 nach Ilmenau, Goethehäuschen, Kickelbahn, Gabelbach, Schortetal, Marktaler Teich, Frauenwald (Besichtigung des Genossenschaftsheimes für den Wintersport), Allsunah, Stüherbach, Sonntagskarte Ilmenau 2.40 MF.; R. Kluge. 16. Jugendwanderung am 15. Abmarsch 18 Uhr „Drei Rosen“ nach der Hütte — Sonntag nach Krannichsfeld, Gut Mohrental, Tännich, Stadtteil, Absahrt 1.40 MF., R. Willner. 23. Abmarsch 7½ Uhr vom Stadtpark, Willrodaer Forst, Riechheimerberg, Eichberg, Hütte, Sublequelle, Erfurt; W. Hübgen. Sonntag, 23. Konzertabend unserer Musikabteilung in der Alten Grisschule. — 25. Ortsgruppenleitung. 26. Versammlung mit Vortrag. 30. Absahrt 645 nach Arnstadt. Alte Burg, Teigalmühle, Ehrenburg bei Plaue, Kanzel, Reinsberge, Arnstadt, Sonntagskarte 1.10 MF.; E. Brodmann. Sonntag, 30. Nachmittagsausflug nach Mödabisburg, Treffpunkt 2 Uhr Stadtpark; R. Willner. 6. 11. Abmarsch 8 Uhr vom Stadtpark, Rodaergrund, Bühlener Holz, Haarberg, Ostarrühe, Sublequelle, Erfurt; S. Endr und W. Trenkel. 9. 11. Revolutionsfeier.

6. oder 13. November

Sonderzug nach Jena

Genossinnen und Genossen! Besucht obige Veranstaltungen und entfaltet rege Propaganda in Euren Betrieben für unsere Darbietungen. Bis 20. Oktober müssen die Hüttenanteilsmarken gegen Anteilschein umgetauscht werden. Späterer Umtausch kann nicht mehr berücksichtigt werden. Die Marken verlieren mit diesem Datum ihre Gültigkeit. — Wintersportartikel kaufen ihr gut und preiswert in eurem Verlag. Auch wir gewähren Teilzahlungen günstiger als jedes Sporthaus am Platz.

Frankenhausen a. Kyffh. Anschr.: Kunst-
hausgasse 8

Graureuth b. Werdau i. Sa. Anschr.:
Willi Riedel, Regentenstr. 36

6. Vortrag, 13. Gunter Abend, 20. Unterhaltungs-
abend, Thema „Der Herbst“. 27. Lichtbildervortrag,

Gera Anschr.: Heinrich Ritter, Lorchingstraße 22;
Kassierer: Albert Wunder, Blücherstraße 63
2. Tagesfahrt durch den schönen Harzstwald des
Tautenburger Forstes; Joh. Nohs. 9. Tageswanderung
nach dem Markersdorfer Grund. 16. Tagesfahrt nach
dem schönen Saaletal im Staagebiet der Talsperre Hohe
Warte; O. Wolf. 23. Tagesfahrt durch das Bahntal
nach den Tongruben von Cregschwitz. 30. Tagesfahrt
durch das obere Elsterthal nach Neumühle; U. Wunder.
Die Veranstaltungen an den Heimatenden werden jeweils
in der Tagesspreche bekanntgegeben.

Gotha Obmann: Rudolf Voigt, Steinstraße 11;
Kassierer: Willi Heß, Goethestraße 6
1. Abfahrt nach Georgenthal 1802, von da gemeinsam
mit der Erfurter Gruppe nach dem Finsterbacher Hirsch-
haus (Lebernachten). 2. Hohe Möß — Hulenstein —
Falkenstein — Tambach, Sonntagskarte Tambach. 5.
Monatsversammlung im Volkshaus, 7 Uhr Vorstandss-
itzung. 9. Tageswanderung nach den Fahnerischen
Höhen, Abfahrt 6⁴⁰ und 6⁵² vom Haupt- oder Ost-
bahnhof bis Ballstädt; Hildebrandt. 12. Liederabend
im Volkshaus; Wehretz. 16. Halbtagsfahrt nach dem
Krahnberg. Abmarsch 18 Uhr vom Löwenplatz. 19.
Wirtschaftsgeographie in Thüringen; Voigt. 29. Tages-
wanderung nach dem Borberg — Hirzberg — Hainfelsen.
Abmarsch 7^{1/2} Uhr vom Schlachthaus. 26. Lichtbildervor-
trag über „Zweck und Ziel der Naturfreunde“. 30.
Tageswanderung nach dem Heinrich über Weber-
stedt — Gänselopf — Ilefeld — Eisenach. Abfahrt 6⁴⁰ und
6⁵² bis Schönsiedel.

Greiz Obm.: Ernst Geßert, Obere Silberstr. 29;
Kassierer: Otto Trommer, Siebenbüre 4;
Södtenangelegenheit: Karl Schmalzkuß, Friedhofstr. 30;
Gemeinschaftslokal: „Altes Chzeum“

3. Vorstandssitzung in der Jugendherberge. 5. Vortrag
Die Gewerkschaftsbewegung, anschließend Versammlung.
12. Erster und letzter Abend; Obmann und Lehmann.
19. Vortrag des Gen. Dietel. 26. Spielabend; Zauche
und Kupfer. 31. Vorstandssitzung in der Jugendherberge.
Sonntagsveranstaltungen werden an den Heimatenden
bekanntgegeben. Genossen und Genossinnen, vergessen
nicht euren reiblichen Beitrag und Extrabeitrag an
O. Trauer oder Hildegard Lehmann abzuliefern.

Halle (Saale) Obmann Max Krech, Döblauer
Straße 29; Kassierer: Otto Schleip, Lindenstr. 54.

Geschäftsstunde: Montags u. Freitags v. 7—8 Uhr,
Volkspark Zimmer 8

Kunstgilde: Frix Schlicht, Rich. Wagner-Str. 24
Bootshaus, Weinergarten 32.

Gesangsgruppe: Freitags von 8—10 Uhr im Re-
form-Realgymnasium.

Esperanto-Sektion: Jeden Montag und Freitag
von 8—10 Uhr in der Jugendherberge.

Photogemeinschaft: Auskunft: Hans Meier, Böll-
berger Weg 10, II.

Kindergruppe: Anschrift: Maria Apel, Wolfmann-
str. 4. Jeden Mittwoch von 6 Uhr an auf der Feisnitz
oder in der Jugendherberge.

1./2. Wanderung mit Vorabend zur Hirschbrunst in
den Siegelrodaer Forst, Abfahrt bis Oberroedlingen am
Sonntagabend 1708, Kosten ca. 2,50 Mfl.; Brückner. 7.
Mitgliederversammlung im Kartellzimmer des „Volks-
hofs“ abends 8 Uhr, Tagessordnung in der Presse. 9.
Radwandern nach Lauchstädt über Pössendorf — Delitz-
s. B. — Lauchstädt — Merseburg — Altmendorf — Halle
Abs. 7 Uhr Hallmarkt; Leuchte. 14. Zusammenkunft
im „Volkspark“ (Kartellzimmer), Thema: „Staat und
Kirche in Deutschland und Ausland im Wandel der
Jahrhunderte“, Referent E. Bernhardt. 16. Gebiets-
konferenz im Altmendorfer Naturfreundehaus. Nach-
mittagswanderung über die Köpzigener Stoffberge. Abm.
2 Uhr Mannischer Platz; Schleip. 28. Wanderung in
die Brachwitzer Berge — Teufelsküche. Abmarsch 9 Uhr
Westliches Platz; Gutevich.

Freitag, 21. Oktober, abends 8 Uhr,
im kleinen Saal des „Volkspark“
spricht Gen. E. Mühlbach über

Glück u. Tragik der Vererbung

Offentl. Lichtbildervortrag

Eintritt im Vorverkauf 40 Pfennige,
an der Abendkasse 60 Pfennige

28. Diskussionsabend und Arbeitsgemeinschaft im
Kartellzimmer, Leitung Olga Witte.
30. Tageswanderung nach Naumburg — Höfen — Saalea-
u. — Mudelsburg — Saalehäuser, Abf. 6¹⁷ bis Naumburg,
Kosten ca. 2,50 Mfl.; Bürger. Für die im Oktober
wieder regelmäßiger für Mädchen und Jungen statt-
findenden Gymnastikabende werden die Anmeldungen in
der Geschäftsstelle ansetzen.

Jugendgruppe, 5. Gaublaßdiskussion, 12. Lese-
abend, 19. Unterhaltungsabend, 26. Einführung in
die Literatur, 1. Kästnerabend, 7 Uhr Mannischer Platz.
9. Siegelrodaer Forst, siehe Tagesspreche. 16. Elternei-
7 Uhr Mannischer Platz. 23. Bonifatius, 7 Uhr
Mannischer Platz. 30. Edume, 7 Uhr Mannischer Platz.

Heinrichs: Obmann u. Anschrift: Ernst Heß
Heinrichs, Meininger Str.

Holzweißig: Zuschriften an Karl Ziegler, Rot-
straße 3

Ilmenau: Anschrift: Kurt Hartmann, Sehren-
straße 37.

Schönitz (Anhalt): Anschr.: Otto Salan-
zschitz, Gartenstr. 22

Kahla: Obmann: E. Mathmann, Kahla, Moll-
straße 29

Kieselbach: Anschr.: Christ, Albrecht, Frankfu-

Geistiger Aufbau im Klasseninteresse

Wir Menschen sind Produkte unserer Zeit und ihrer gesellschaftlichen Formen. Und auch wir, die wir uns zu einer gewissen Kenntnis unserer Klassenlage, zu einer Klassenbewußtheit durchgerungen haben, fühlen Schlacken und Hemmungen dieser gesellschaftlichen Zustände in uns. Auch in uns ist ja die Einstellung verflossener Generationen noch lebendig und jeder trägt sein Bündel „Konservatismus“ mit sich herum. Aber es ist gerade unsere Arbeit, die da aufgibt, zu fesseln und zu formen an uns, daß wir diese Schlacken und hemmenden Anhängsel beseitigen. Dass wir uns zu dem uns vorschwebenden „Homo“, dem Sozialmensch von einer kommenden, klassenlosen Zeit erziehen. Dies muß für uns besonders schwer sein. Untersuchen wir, warum zwei Klassen lieben heute klarer denn je einander gegenüber, die der Besitzlosen (Ausgebeuteten) gegen die der Besitzenden (Herrschenden). — In der Gesellschaft dienen alle Faktoren nur dem einen Zweck, den wir den „Besitzenden“ nennen, der tatsächlich auch alle materiellen und geistigen Güter beherrscht. Schule, Kirche, Justiz, Wehrmacht, Presse usw. Sie alle stehen im Willensdienst der besitzenden Klasse. Da ist es klar, daß schon die erste Form jener Faktoren, die uns beim Wickel kriegt, die Schule (eigentlich stehen wir ja schon im Mutterleibe unter diesem) ihr weidlichstes tut, uns zu Geschäftswerten jener Gesellschaftsdirektion heranzubilden“. D. h. die Erziehung, die die sogenannte „Volksschule“ vermittelt, ist eingestellt, daß die Schüler nicht zu schlau werden, daß sie über ihre „gesellschaftliche Erziehung“, ein Leben lang „Karrner im Dienste des Profitaufbaues“ dieser Gesellschaft zu sein, mit herauswachsen. — Wir müssen uns vorsorgen halten, daß die „höheren“ Schulen

ein anderes Wissen und anders vermitteln, als es die Volksschulen dem Proletärschüler bieten. Ich sagte, es muß uns schwer sein, uns für die Zeit mit ihren Wissensforderungen und gar für eine werdende Zeit, zu erziehen. Denn, sobald uns die Schule aus ihrem Einflusse entläßt, packt uns das Leben direkt in die Einfluszone der „Herrschenden“. Und es ist gleich in welche Profitmühle wir geraten. Ob am Schraubstock oder Amboss, ob an den Schreibpulten der Büros oder an den Reptoren der Laboratorien und Gießbuden, überall sind wir dem Willen der „Profiteuren“ untergeordnet. Wir dürfen Werte für jene, die da haben, schaffen. Dafür werden wir ausgetauscht und dürfen uns die Arbeitszeit und alle Lebensbedürfnisse dirigieren lassen. Die Direktion der Arbeitszeit fällt nach Möglichkeit so aus, daß die „Freizeit“ noch unter ihrer Fuchtel steht. Der Wunsch der „Dirigenten“ ist sicher erfüllt, wenn der Arbeitende vom Schraubstock ins Bett fällt. Und, wenn man nicht im eigenen Interesse die Zügel loswerden lassen möchte, man erfüllte unbedingt diesen Wunsch. Da jedoch die Herrschaften wissen, wann es ihrem Profit an den Krägen geht, gewährt man notgedrungen das Mindestmaß für Ruhe und Erfrischung der Schaffenden. — Dieses Mindestmaß an Freizeit nun sollen der Jung- und Altproletarier noch im eigenen Interesse in Erholung und Aufbauzeit für vorerthaltenes Wissen aufstellen. Die sogenannten Feierstunden muß er ausnutzen, eben das lebensnotwendige Wissen, das ihm die Schule vorenhielt, zu schaffen. — Er müßte es! — Und das ist so schwer, daß nur ein kleiner Teil die Lebensnotwendigkeit des Wissens erkennt und sich zu einer Bewußtheit seiner Klassenlage, zu einer Weltanschauung, einem Zu-

kunstideal durcharbeitet. Spricht Lassalle von einer „verfluchten Bedürfnislosigkeit“ der Massen, so meint er wohl die „materielle“ und die „geistige“ Bedürfnislosigkeit. Beide sind einander verwandt und, wo geistige Bedürfnislosigkeit vorhanden ist, fehlt auch die materielle nicht. Wir haben die geistigen Ansprüche und Notwendigkeiten als erstes zu fördern. Geistige Erkenntnis läßt uns kritisch zu den uns gegönnten Bedürfnissen stehen. Sie gibt die Fähigkeit zu Vergleichen, zu einem Ueberdenken der Dinge. Geistiges Erkennen bedeutet wehren gegen Ungenügendes, bedeutet kämpfen für Erstrebtes, für Ziel und Zukunft. Immer werden da, wo geistige Unregsamkeit, Indifferenz zu Hause sind, die materiellen Voraussetzungen am wenigsten erfüllt sein. Alles in unserem Dasein spricht für die Notwendigkeit geistigen Aufbaues. Und trotzdem finden wir unter den Klassenangehörigen so wenig geistiges Interesse. Woran mag das liegen? — Ist es allein Vermürbung durch den Arbeitsprozeß und sein unmenschliches Tempo? — Ist es Resignation? Oder ist es doch auch ein Teil Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit? — Lernen ist ja immer unbequem, — Wie es sei! Je mehr man uns niederbält, um so mehr müßte man bauen, sich wehren, um das Gegenteil zu erreichen von dem, was jene wollen. Dürfen wir bequem sein, wo immer neue Mittel, auch solche technischen Fortschrittes gegen uns mobil werden? Ich denke an Kino, Rundfunk usw. Dinge, die herrlichste Faktoren im Kulturbetrieb sein

müssten. Oder steht uns nicht eher an, uns zu führen, auch diese Dinge in den Kreis unseres Kulturwollens zu stellen? Haben jene, die die Kitsch- und Gesellschaftsdramen der Kintoppe „genossen“, noch nicht verglichen, nicht die Fausten geballt? Oder haben sie sich solch ekles Schlemmerleben einer faulen Gesellschaft nachzuleben gewünscht? Waren sie eingedenkt, daß sie durch ihre Groschen die Munition gegen ihre Klasse, gegen sich selbst immer lieferten? Ist es nicht immer so, wenn der Arbeiter sich gedankenlos in die Gefolgschaft der bürgerlichen Gesellschaft stellt? Immer und überall? Soll ich aufzählen, wo der Proletarier Feind gegen sich selbst, gegen seine Klasseninteressen ist? Warum und wo überall er auf die Suggestionen und Verkleisterungsmanöver hereinstiegt? Ich will es nicht! Aber rufen will ich alle, die sich weder zur Klassenbewußtheit, noch zu unserem Kulturwollen durchrangen. Rufen alle, die in Bewußtheit zu den Dingen stehen, daß sie Helfer sein mögen im Werke. Daß sie an sich arbeiten und in die Klassengemeinschaft geist den Geist tragen, der den Säulenbau unserer Zukunft erstellt.

Den Genossen im Gau vor allem sei gesagt, es gibt ja auch unter ihnen viele Bequeme und Flasche; Arbeitet am gewaltigen Aufbau eurer selbst und eures Kreises. Helft allen das wichtige geistige Fundament zu vermitteln. Wichtigste Hilfe leistet im Gau die ZAGT! Folgt deshalb der Arbeit der ZAGT! Ihr leistet Aufbauarbeit im Klassendienst.

A. P. Hartzer, Jena

Die Jahressammlung der ZAGT.

Am 28. August, vormittags nach 10 Uhr, fanden sich im Wintergarten zu Gera die Gau-, Jugend- und Gebietsleiter sowie die Beisitzer der Zentralarbeitsgemeinschaft von Thüringen zusammen. Ein kurzer Rückblick sollte genommen werden über geleistete Arbeit im Sinne unserer Sache. Jedoch sollten hauptsächlich neue Wege gesucht werden, wie die Arbeit in Zukunft besser vorwärtszutreiben wäre.

Die Tagung begann mit dem Tätigkeitsbericht des Gen. Brause, dem Leiter der ZAGT. Seinen Ausführungen ist zu entnehmen, daß

die Zentralarbeitsgemeinschaft nicht nur Worte geführt hat. Ueber 200 schriftliche Ausgänge wurden von ihm erledigt. Nutzbar machte sich die ZAGT, durch Abhalten von Vorträgen und Wanderführerkursen, Mitarbeit am Gaublatt und Zusammenstellen von Ausstellungen. Die Beisitzer ergänzten den Bericht, soweit sie sich durch Mitarbeit auf ihren Spezialgebieten der Sache zur Verfügung stellten. Bemängelt wurde das Organisatorische besonders bei einigen Wanderführerkursen. Aber auch mehr Disziplin von den Teilnehmern wird erwartet. Diese Führungen sollen allgemein

gehalten sein und nicht nur Spezialgebiete Behandlung finden, wodurch man an Wissenswerten vorüberläuft. Gerner wird in Zukunft anlässlich der Wanderrührerkurse mehr Bescheidenheit walten lassen, damit nicht von „Überfüllung mit trockener Wissenschaft“ gesprochen werden kann. Nur für den Vormittag sollen ernste Arbeiten vorgesehen werden, während der Nachmittag der Freizeit dienen muss. — Die Photoarbeit ist ein wichtiger Faktor für uns, darum wird wieder ein Zusammenschluß der in Frage kommenden Genossen besorgt. Eine Gauzentralstelle soll geschaffen werden, um den Photographen billiges und gutes Material u. a. mehr zuzuführen. Die Photokonferenz am 17. und 18. September in Frankfurt wird durch den Gen. Ritter (Gera) beschikt. — Die Gebietsleiter berichteten zum Teil von guter Arbeit, jedoch muß mehr Wert auf die entlegenen Gebiete gelegt werden. Zu diesem Zweck wird die Erweiterung der ZAGT. vorgenommen.

— Zur Neuwahl der Leitung wird der Austritt der Genossin Schleicher bekanntgegeben. Der Gen. Brause wurde gegen eine Stimme wiedergewählt, Stellvertreter: Gen. Titzmann (Gera). Zur Erweiterung wird den Gebieten ein Beisitzer zugeteilt, der wieder in Gemeinschaft mit dem Gebietsleiter die Mitarbeiter suchen soll. Für Gebiet Erfurt und Gohl kommt der Gen. Schneider (Weimar), Gebiet Halle der Gen. Wittke (Halle), Gebiet Jena der Gen. Petri (Jena) und Gebiet Gera der Gen. Brause (Gera) in Frage.

Besonderen Anklang fand der Vortrag des Gen. Wittke über „Proletarische Pädagogik“. Das Gaublatt wird über dieses Thema näheres bringen. Die Referentenliste soll vervollständigt werden und gedruckt an die Ortsgruppen zur Einsicht und Benutzung gelangen.

So fand die Tagung einen guten Verlauf, möge sie darum auch fruchtbringend für die Zukunft gewirkt haben. R. Gräber, Gohl

Arbeitsgemeinschaften für Natur- und Volkskunde

Obwohl der eigentliche Unterbau der ZAGT. die Arbeitsgemeinschaften in den Ortsgruppen sein sollte, so haben sich diese bisher und trotz unseres ersten Aufrufs (Jahrg. 1925, S. 148) noch nicht alle mit uns in Verbindung gesetzt; ihre reißlose Erfassung ist unsere vornehmste Aufgabe. Zweifellos existieren in unserem Gau eine ganze Anzahl solcher Arbeitsgemeinschaften. Die Verankerung mit ihnen würde unseren Aktionsradius bedeutend erweitern, namentlich auch deshalb, weil die Reichsarbeitsgemeinschaft (RAG.) aus diesem Anlaß gegründet wurde. Alle in unseren Ortsgruppen vorhandenen Arbeitsgemeinschaften, die sich mit wissenschaftlichen und kulturellen Fragen beschäftigen, melden an mich ihren Leiter, ihre Teilnehmerzahl und ihre Arbeitsgebiete. In den Ortsgruppen aber, in denen solche Arbeitsgemeinschaften nicht bestehen, müssen sich Interessierte zusammenfinden, um gemeinsam zum Nutzen ihrer selbst und der Ortsgruppe zu arbeiten. Und wenn es nur drei und vier Mann sind, die sich gegenseitig ihr Wissen vertiefen und dann dieses Tieffürsten der Allgemeinheit zugute kommen lassen. Ent-

sprechend den in Hannover zur Tagung der RAG. beschlossenen Richtlinien nennen sich die Arbeitsgemeinschaften, wenn sie sich mit allen wissenschaftlichen und kulturellen Fragen beschäftigen, Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde. Behandeln sie aber nur Spezialgebiete, meinetwegen nur Geologie oder Botanik usw., so benennen sie sich eben nach ihrer Spezialität. Empfehlenswert ist es aber doch, wenn mehrere Fächer der Natur- und Volkskunde gepflegt werden.

Gemäß den Beschlüssen der RAG. fallen in die Tätigkeitsgebiete der Arbeitsgemeinschaften: Erdgeschichte, Bodenkunde, Erdkunde, Himmelskunde, Wetterkunde, Pflanzenkunde, Tierkunde, Naturschutz und Naturdenkmalspflege, Menschheit und Erde, Vorgeschichte, Gesellschafts- und Wirtschaftskunde, Wirtschaftsgeschichte, Kultur- und Kunstgeschichte, Siedlungs-, Ortsgeschichte, Volkskunde, Volkskunst, Heimatschutz und alle ihre Teilgebiete. Es ist selbstverständlich, daß z. B. Soziales Wandern u. a. darin inbegriffen sind. Zu diesen Spezifizierungen ist Doktorweisheit nicht vonnöten.

Die Arbeitsgemeinschaften arbeiten ganz selbstständig. Sie sind aber der Ortsgruppe und dem Gau organisatorisch gebunden, so daß eine Außenstellung oder ein Staat im Staate ausgeschlossen ist. Lediglich zur Organisation ihrer Arbeiten sind sie im Gau in der ZAGT zusammengefaßt. Diese Gauzentrale ist ihrerseits wieder angeschlossen an die Reichsarbeitsgemeinschaft, deren Aufgaben später im Gaublatt veröffentlicht werden. Als Beisitzer in der RAG sind gewählt: Leppert-Ettlingen für Süddeutschland, Waldamus-Frankfurt für Mittelrhein-Main, Sepp Meyer-Düsseldorf für Westdeutschland, Lau-Berlin für Nord- und Ostdeutschland, Brause-Gera für Mitteldeutschland. Alle Anfragen, Anträge, Anregungen, Mitteilungen usw. an die RAG aus dem Gau Thüringen gehen an mich. Ich bitte, daß davon recht viel Gebrauch gemacht wird.

Die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaften für Natur- und Volkskunde in den Ortsgruppen sind, kurz skizziert, folgende:

1. Zusammenschluß aller Tiefstürfer.
2. Erfassung aller Anfänger auf wissenschaftlicher und kultureller Betätigung, ihre Ein- und Höhersführung in den Geisteskampf der Gegenwart.
3. Vertiefung und Erweiterung des Wissens der schon Fortgeschritteneren.
4. Herüberziehen derjenigen, die zwecks natur- und volkskundlichen Interessen sich anderen Vereinen angeschlossen haben.
5. Erziehung der Mitglieder zu Referenten, angefangen im engeren Kreis der Arbeitsgemeinschaft, ausgewirkt dann in der Ortsgruppe und anderen proletarischen Kulturorganisationen.
6. Das Arbeiten im engeren Kreis soll streng wissenschaftlich gehalten sein, die Auswertung für die Ortsgruppe muß aber so volkstümlich wie nur irgendmöglich sich gestalten, ohne daß die Wissenschaftlichkeit darunter leidet. Volks-

tümlich ist nicht gleichzusehen mit oberflächlich und kitsch, volkstümlich ist, wenn das, was ich dem Hörer nahebringen will, auch dessen Hirn fassen kann. (Siehe Witte „Proletarische Pädagogik“.)

7. Beraten des Ortsgruppenvorstandes beim Aufstellen des Monatsprogramms, z. B. bei der Wahl der Vortragsthemen, des Referenten, dann Führungen wissenschaftlicher Wanderrungen usw.

8. Der Arbeitsgemeinschaftsobmann soll dem Vorstand der Ortsgruppe mit angehören.

9. Besonderes Arbeitsgebiet der Arbeitsgemeinschaften ist das Anlegen von Sammlungen, entweder für die Arbeitsgemeinschaft oder für die Ortsgruppe. Privatsammlungen sind berechtigt, wenn sie der Allgemeinheit zugute kommen. (Siehe Schneider „Sammlungen“, Jahrg. 1927, S. 40).

10. Austausch von Sammelobjekten mit anderen Arbeitsgemeinschaften und Ortsgruppen.

11. Überweisung von Duplikaten (aber nur guten) an die ZAGT-Sammlungen.

12. Die Sammlungen müssen der ZAGT bei Naturfreudeausstellungen zur Verfügung gestellt werden. Deshalb sendet eine Inventarliste eurer Sammelobjekte an mich ein. Eigen angefertigtes Bildmaterial ist dabei äußerst wichtig!

13. Sehr wesentlich ist auch das Hinarbeiten auf Einflußgewinnung in öffentlichen Instituten, wie z. B. in städtische Museen usw., wo verschiedentlich schon gute Erfolge zu verzeichnen sind.

Das wäre in großen Zügen die Arbeit der Arbeitsgemeinschaften für Natur- und Volkskunde. Der Weg der Praxis füllt sie mit Leben! Grundsatz aber ist und bleibt: Alle Arbeit ist für die Allgemeinheit! Wenn du ein Wissen hast, gebe auch den anderen davon, die keins haben!
Bruno Brause, Gera

Proletarische Pädagogik

I.

Wer an den Aufstieg der Arbeiterklasse glaubt, wird auch die geistige Betätigung des Proletariats zur Pflicht erheben. Keine noch

so großen Rückschläge und Misserfolge sollen hierbei entmutigen. Je spärlicher die Früchte, desto liebvoller muß die Saat dem steinigen Boden anvertraut werden. Unsere Bewegung

ist in 30 jähriger Entwicklung über den bloßen „Touristenverein“ hinausgewachsen, auch wir wurden vom vorwärts drängenden Rhythmus der Zeitgeschichte erfaßt und streben kulturellen Zielen zu. Mit dem Dreigespann Partei, Gewerkschaft, Kulturbewegung soll der Wagen Sozialismus in Fahrt gebracht werden. Politische Aufklärung, Klarheit über Arbeit- und Wirtschaftswesen sowie eine allgemeine kulturelle Schulung aller Schaffenden, das sind die nächsten Aufgaben. Nur die leichtgenannte soll heute hier Beleuchtung finden und dabei die Frage aufgerollt werden, kann auch die geistige Befreiung das Werk der Arbeiterklasse selbst sein?

Betrachten wir erst einmal die Widerstände, die sich einer geistigen Entwicklung hemmend entgegenstellen. Solange die politischen Vorauflösungen für eine Bildungsarbeit nicht erfüllt sind, wird diese immer Stückwerk bleiben, das wissen auch wir von der „grünen Insel“. Aber grundsätzlich wäre es doch, wenn man auf dieses Gebiet deshalb keine Kräfte konzentrieren wollte. Das Räderwerk Fortschritt ist vielseitig und muß überall in Gang gebracht werden, wenn es einmal die bestimmende Uhr in der Zeitgeschichte treiben soll. Aber das ewige Klagespiel über die geistige Trägheit der Masse will nicht verstummen und doch verschanzt sich hinter dieser Melodie meist nur Unzulänglichkeit und oft auch Unfähigkeit der Führer. Gibt es überhaupt einen „proletarischen Pädagogen“, das heißt also: einen besitzlosen Lehrenden (das Besitzlose ist hier auch auf das geistige Eigentum anzuwenden), und kann er eine ausschlaggebende Rolle bei der Arbeiterbildung spielen? Die Antwort hierauf ist nicht leicht. Eine Klärung soll aber schon deshalb versucht werden, weil fast unsere gesamte Bildungsarbeit in den Ortsgruppen und darüber hinaus meist von proletarischen Pädagogen (im oben erläuterten Sinne) getragen wird. Die Unterstützung von Leuten „hom Fach“ scheitert meist beim Punkte Honorar, wenn sie sich überhaupt bereitfinden, eine unserer Weltanschauung entsprechende und diese fördernde Tätigkeit zu entfalten. Wir kennen aus den meisten Volks- hochschulen die „Überstundenarbeit“ geistiger Größen und auch die Resultate. Sie bestehen bestensfalls in der Harmonie eines kleinbürgerlichen Zirkels, aus dem sich der Proletarier

beflummert und beschämkt von danien schleicht. Lassen wir ihn das Faustwort auf seine Art zittern: „Du hast die Kraft mich anzuziehn besessen, doch hast du mich zu halten keine Kraft.“

Läßt das rasende Tempo der Gegenwart mit seiner Mechanisierung der Arbeitsmethoden dem Proletarier überhaupt noch Kraft und Zeit für geistige Aufbauarbeit? Keht er nicht zerlürbt, verbraucht in sein „Heim“, welches meist alles andere, nur nicht ein Asyl für geistige Betätigung darstellt. Ist es nicht verständlich, wenn hier nur noch die Sensation, meist in ihren kitschigsten Formen, diese Degeneration ablöst und in kurzen Rauschmomenten die verbrauchten Lebenslichter zum Glommen bringt! Aber trotz alledem, auch in dem Geplagtesten schlummert die Sehnsucht zum wahren Menschenbild, zu dem das „Wissen um die Dinge“ eine Brücke schlagen soll. Und die Gemeinschaft stärkt den Willen des Einzelnen und macht ungeahnte Kräfte mobil. Die Arbeit des proletarischen Pädagogen steht ein, dessen Aufgabe nun darin besteht, für das zu errichtende Ideengebäude das Fundament zu schaffen. Nicht Ehrgeiz ist es, der ihn zum Sprechen bringt, nicht das Gefühl der scheinbaren Überlegenheit, nein, die Begeisterung läßt sein Herz überströmen und befähigt die sonst so schwere Zunge. Alles, was er in Nächten voll Mühsal sich errungen, gibt er dem Hörer preis. Er hat ja nicht für sich gelernt, nur der Gemeinschaft galt sein Streben. Und ist sein Wissen auch nicht immer tief und gründlich, streift es manchmal auch ein wenig den Dilettantismus, es gibt sich einsichtig und frei, ohne Phrasen und Wortschwung. Die Verbundenheit zwischen Sprecher und Hörer schuf bei diesem die Gedankenproduktion und bei jenem die Konzentration.

Kommen wir hier nicht instinktmäßig dem Wesen der Pädagogik nahe, die ja doch nicht mit überlegener Geste und Gebärde einlernen und einrichtern, sondern Schlummerndes entwickeln und bilden soll. Und weil aus gleichen Noten und Verhältnissen kommend, meistert der proletarische Pädagoge auch in psychologischer Beziehung oft unbewußt seine Aufgabe. Gerade seine Primitivität knüpft die ersten Fäden. Bis zum logischen und kritischen

Denken ist zwar noch ein weiter Weg, aber er wird erreicht, wenn nur ein kleiner Teil der Kräfte im Proletarier mobil gemacht wird, die der Kapitalist so trefflich für sich zu nützen versteht. Aus der Not der Zeit herausgeboren, hat also auch der proletarische Pädagoge seine Mission zu erfüllen. Lassen wir ihn Herold sein, der die Schlummernden zum Kampfplatz ruft. Nahen sie mit offenen Augen, offenen

Sinnen, so wird das Proletariat auch weiter Wege finden, um neben den Berggipfeln auch die Geistesgipfel zu erklimmen. Noch ist dieses Ziel fern und Steinschlag und Wetter bedrohen auch hier den Wanderer. Aber erfüllt von unserer Idee streben wir aus materialistischer und geistiger Knechtschaft zur Freiheit des Sozialismus.

Otto Witte, Halle

Lichtbildervorträge

Der pädagogische Wert des Lichtbildes, sowohl bei wissenschaftlichen Vorträgen, als auch bei Vorträgen aus dem Gebiete des sozialen Wanderns oder des Wanderns überhaupt ist unbestreitbar. Selbst wenn der Referent noch so volkstümlich wissenschaftliche oder soziale Erkenntnisse den Hörern zu gestalten weiß: das anschauliche Lichtbild prägt das Gehörte doch tiefer in das Hirn ein und hinterläßt ganz andere Eindrücke als das schwächere und das Anschauungsbild nicht immer scharf umreißende Wort, zumal wenn sich der Referent andauernd in höheren Sphären bewegt. Für viele Hörer bleibt das Wort dann eben nur Schall. Auch Demonstrationsmaterial hat bei einer größeren Zuhörerschar nicht den erhofften Zweck. Das Herumtreiben solchen Materials stört den Abend geradezu. Anders das Lichtbild. Das sieht jeder! Wort und Bild übermitteln augenblicklich allen die Gedanken des Referenten, nicht verwischen, sondern naturecht; denn was das Wort zu erklären nicht imstande ist, ergänzt das Lichtbild.

Unsere Winterarbeit sollte deshalb von diesem wichtigen Anschauungsmittel viel mehr als bisher Gebrauch machen. Jede Ortsgruppe müßte eigentlich im Besitz eines Lichtbildapparates sein, noch besser ist ein Epidiaskop, bei dem man nicht nur Diapositive, sondern jedes beliebige Druckbild verwenden kann. Außerdem haben solche Lichtbilder vorträge (mit begleitendem Text) den großen Vorteil, daß mit ihnen auch die schwierige und oft kostspielige Referentenfrage einfacher gelöst werden kann.

Wo aber bekommt man solche Vorträge her? Diese Frage wird mir des öfteren ge-

stellt. Im folgenden will ich einiges zur Orientierung bekanntgeben.

1. Die Thüringische Landeslichtbildstelle, Sitz Gera, Südstr. 12 I, Leiter Rector Behr. Diese Einrichtung, die allen im Lande Thüringen zugute kommen soll, ist den wenigsten Ortsgruppen bekannt. Ich habe darum Rector Behr um einen orientierenden Aufsatz für dieses Heft gebeten. Dankenswerterweise ist er meinem Wunsche nachgekommen. Das Material ist hochwertig, einige Schwächen sollen durch erneute Überarbeitung ausgemerzt werden und diese Serien sind vorläufig gesperrt. Ich verweise empfehlend besonders auf die Hygiene und Technologischen Reihen (in den letzteren auch ohne es zu betonen, Bilder aus dem sozialen Wandern). Die Serien über „Geschichte“ kenne ich nicht, sie sind aber sicherlich nicht von der materialistischen Geschichtsauffassung aus betrachtet. Außer den Versandkosten entstehen für die ansfordernden Ortsgruppen Thüringens keine weiteren Unkosten.

2. Die Thüringischen Kreislichtbildstellen. Ich weise auf den Aufsatz von Rector Behr hin. Bei Bedarf wende man sich persönlich oder schriftlich an sie und lasse sich ein Serienverzeichnis kommen.

3. Unsere Gaulichtbildstelle hat auch einige sehr schöne, von unseren Genossen angefertigte Serien, meist aus dem Gebiet des Wanderns. Eine vorgeschichtliche Serie wird in nächster Zeit von mir ausgearbeitet. Vorhanden sind:

1. Das obere Saaletal (mit Text, 65 Bilder)
2. Das mittlere Saaletal, 1. Teil (75 Bilder, Text in Vorbereitung),
3. Das mittlere Saaletal, 2. Teil (85 Bilder mit Text).

4. Der Thüringer Wald (85 Bilder, Text in Vorbereitung).
 5. Nürnberg und fränkische Schweiz (90 Bilder, mit Text).
 6. Die Technik des Skilaufes (60 Bilder, mit Text).
 7. Ochtauer und Stubauer Alpen (60 Bilder, ohne Text).
 8. Rothenburg o. Tauber (in Vorbereitung). Leihgebühr 5 RM. Man wende sich an die Geschäftsstelle unseres Gaues: Jena, Marienstraße 4.
4. Die Reichsleitung hat ebenfalls gutes Lichtbildmaterial, auch aus wissenschaftlichen Gebieten. Verzeichnis und Leihbedingungen siehe „Nachrichtenblätter“ der Reichsleitung Jahrgang 1926, Juni-Hefte, Seite 5.
5. Auch die Lichtbildserien anderer Gaue stehen uns zur Verfügung. Verzeichnis und Leihbedingungen siehe a. a. O. unter 4.
6. Der „Photo-Kosmos“, Abteilung der Franck'schen Verlagshandlung, Stuttgart.

Pfizerstraße 7, hat ebenfalls sehr gutes wissenschaftliches Lichtbildmaterial, natürlich mit Ausnahmen. Viele sind nach den bekannten Kosmosbüchlein bearbeitet. Wegen den Leihbedingungen und dem Inventarverzeichnis wende man sich an die angegebene Adresse.

Weitere Lichtbildstellen sind mir nicht bekannt. Sollten euch noch welche bekannt sein, dann bitte gebt mir die Adresse. Zum Schluss hätte ich noch einen Wunsch. Wenn ihr von den oben angegebenen Lichtbildstellen Serien geliehen und vorgeführt habt, dann berichtet mir darüber, wie sie euch gefallen haben, ob sie zu hoch liegen, ob sie Mängel aufweisen, welche solche sind, überhaupt ob die Serien für uns wertvoll sind. Mir kommt es darauf an, vor evtl. Rüsch die Ortsgruppen zu warnen oder bei den betreffenden Verleihstellen um Absstellen der Mängel anzugehen. Ich berate euch gern, brauche dazu aber auch eure Mitarbeit.

Bruno Brause, Gera

Von den staatlichen Lichtbildstellen in Thüringen

Es gibt in Thüringen eine Landesstelle für den Filmverleih (Landesfilinstelle in Wasungen [Werra]) und eine solche für die anderen Angelegenheiten des Lichtbildwesens (Landeslichtbilderstelle in Gera, Südstraße 121), beide unterstehen dem Ministerium für Volksbildung in Weimar.

Außerdem befindet sich in jeder Kreishauptstadt eine Kreislichtbilderstelle; nur der Kreis Stadtroda hat seine Kreislichtbilderstelle in Jena. Diese 15 Kreislichtbilderstellen haben alle eigenen Bilderbestand und sind je nach der Stärke ihrer Bestrebungen für Volksbildung mehr oder auch weniger gut mit Lichtbildern für den Verleih ausgerüstet. In manchen Kreisen bestehen neben der Kreislichtbilderstelle auch noch Bezirkslichtbilderstellen, z. B. Meiningen-Nord, Zeulenroda-Triebes u. a. Die Lichtbildstellen haben Bewegungsfreiheit, so daß sie sich nach ihren besonderen Verhältnissen entfalten können. Leider sind die meisten Kreise sehr zurückhaltend im Bevilligen von Mitteln für den schnelleren Ausbau ihrer Kreislichtbilderstellen.

Die Landeslichtbilderstelle in Gera, Fernruf 906, ist aus der Lichtbilderstelle Gera hervorgegangen, die vom jetzigen hauptamtlichen Leiter vor mehr als 15 Jahren in uneignungiger Weise gegründet worden ist. Durch sie wurde das Lichtbildwesen in Ostthüringen dermaßen gefördert, daß in manchem Jahre mehr als 3000 Veranstaltungen mit Lichtbildern aus eigenem Bestande zu beliefern waren. Ein Teil dieses Bilderbestandes wurde dann an Thüringer Kreislichtbilderstellen abgegeben, ein anderer Teil bedarf nun der Umarbeitung, sind doch manche dieser selbst erarbeiteten Lichtbildreihen mehr als tausendmal vorgeführt worden.

Das Amtsblatt Nr. 12 des Thüringer Ministeriums für Volksbildung enthält soeben folgende Bekanntmachung:

Erneuerung von Lichtbildreihen bei der Landeslichtbilderstelle

Die von der Landeslichtbilderstelle selbst erarbeiteten Lichtbildreihen sollen nach starkem Verbrauch erneuert und überarbeitet werden.

Sie werden deswegen vorläufig aus dem Verkehr zurückgezogen.

Zum Ausleihen stehen daher bei der Landeslichtbildersstelle vorläufig nur noch bereit gegen Erstattung der Versandunkosten:

A) Hygiene Reihen:

1. Tuberkulose	70 Bilder	zu A B1—11
2. Geschlechtskrankheiten	70 Bilder	
3. Alkohol	60 Bilder	
4. Tuberkulose (Schulreihe)	50 Bilder	
5. Tuberkulose der Knochen und Gelenke	50 Bilder	
6. Tuberkulose im Kindesalter	65 Bilder	
7. Wohnungshygiene	60 Bilder	
8. Zahnpflege	50 Bilder	

B) Technologische Reihen:

1. Kochsalz	32 Bilder
2. Leinen-Industrie	100 Bilder

3. Mechanische Weberei	22 Bilder
4. Spulen und Bandfabrikation	10 Bilder
5. Textilfasern	58 Bilder
6. Rübenzuckerfabrikation	39 Bilder
7. Porzellan	44 Bilder
8. Zellulose-Papierfabrikation	15 Bilder
9. Lumpen-Papierfabrikation	31 Bilder
10. Herstellung einer Zeitung	21 Bilder
11. Glasfabrikation	29 Bilder
12. Stahlfeder	32 Bilder
13. Bienenzucht	113 Bilder

zu A 1—8 und B 1—11 mit Vortragsunterlage.
Weimar, den 8. August 1927.

Thüringisches Ministerium
für Volksbildung und Justiz,
Abteilung Volksbildung
Göttingen i. A.

Ueber Eolithen

Noch wird von vielen Wissenschaftlern die Existenz des Tertiärmenschen geleugnet. Denen gegenüber haben Herm. Klaatsch und andere Forscher überzeugend nachgewiesen, daß der Mensch schon während des Tertiärs gelebt haben muß; denn das in Abredestellen des so weit Zurückreichens unseres Geschlechts in die geologische Vergangenheit wäre gleich der Ablehnung des Entwicklungsgedankens überhaupt. Uebrigens ist die Kultur der ältesten Altsteinzeit relativ viel zu hoch, als daß diese etwa dem ursprünglichen Zustande sehr nahe stände. Vom ersten bewußten Steinwerkzeuge im primitivsten Sinne bis zur Herausbildung selbst des rohesten, aber schon formgewollten Faustkeils des Prä-Chellean muß ein langer Entwicklungsweg vorausgegangen sein, länger jedoch als vom Faustkeil zur modernen Maschine.

Rechnen wir also mit der Existenz des Tertiärmenschen, so ergibt sich zunächst die Frage, was für Beweise wir von ihm haben. Ein direkter körperlicher Beleg aus zweifellos tertiären Schichten steht bis heute noch aus; zwar hielt man den Pithecanthropus erectus Dubois

(— den von Dubois, einem holländischen Arzt, entdeckten aufrechtgehenden Affenmenschen) von Trinil auf Java lange Zeit für tertiär, aber die Nachuntersuchungen der Fundstelle dieser wichtigen Skeletteile ergaben einwandfrei, daß die Schichten nicht älter sind als altidiluvial. Die Annahme, Pith. erectus sei ein Nachzügler des Tertiärmenschen, hat vieles für sich; denn so müssen wir uns den Ahnen aus dem Tertiär schon vorstellen: ein Mistelding zwischen Mensch und Affe, mit Hinneigung der Schädelkapsel und der Extremitäten zum Menschen, diesem Hand- und Geisteswesen. Am Pith. erectus sind solche Züge unverkenbar.

Um den Nachweis und der Stützung von der Existenz des Tertiärmenschen wäre es ohne körperlichen Beleg schlecht bestellt, wenn wir nicht mittelbare Beweise von ihm hätten. Ich denke dabei nicht an die problematischen Fußspurenindrücke, die Greudenberg während des Krieges in tertiären Schichten Belgiens gefunden haben will, auch nicht an die Hieb- und Stichspuren an tertiären Tierknochen, wie man sie vielfach zu beobachten geglaubt hat, herrührend von menschenähnlichen Wesen,

sondern ich führe hier die sogenannten Colithen an, primitivste Steinwerkzeuge, die in zweifellos tierischen Schichten mit gleichaltrigen, ungerollten Tierknochen gefunden worden sind. *Eos*-Morgenröte, *Lithos*-Stein, also: „Steine aus der Morgenröte der Menschheit“, ich nenne sie auch gern Erstwerkzeuge. An den verschiedensten Stellen von Frankreich und Belgien, auch von Deutschland, Österreich, Italien, neuerdings ebenfalls in England hat man ganze Lager von ihnen gefunden. Am berühmtesten sind jedoch die Funde von Cantal und Thénay. Sie kennzeichnen Rastraliertertiärer Menschen. Bei einem Teil der Funde ist allerdings die Werkzeugnatur sehr zweifelhaft, dessen ungeachtet haben wir aber wirklich echte Colithen. Die Fundstücke im allgemeinen sowohl wie auch im besonderen sind heute noch die heitumstrittenen Objekte der Fachwelt. Wenn in der Interpretation dieser Erstwerkzeuge ihre Verfechter im begreiflichen Eifer oftmals zu weit gegangen sind und sehr viel hineinprojiziert haben, was gar nicht möglich sein kann, so haben sich hinwiederum ihre Verneiner noch weiter versteigert und sehen sich dadurch mit ihrer sonst sehr vertrockneten Typologie in heftigsten Widerspruch; denn schon aus typologischen Gründen müssen den Formstücke, die einer Kultur das Gepräge geben, formlose vorausgegangen sein, die wiederum ihre Zeit, die primitivste, charakterisieren.

Was will es beweisen, wenn man zur Lösung des Colithenproblems die Feuersteinknollen und -splitter in den Kreideschlammühlen untersucht, die mit ihrem rhythmischen Zinkenschlag „natürliche Retuschen“ und Abschläge erzeugen und sich mit den Colithen im Aussehen decken. Als wenn das natürliche Bedingungen seien! Auch die Wirkung des fließenden Wassers wird von ihnen herangezogen. Ich habe bisher im Wasser aber stets nur „Gerölle“ gefunden, keine scharfen Kantenstücke. Im Wasser gelegene Stücke haben auch bald einen lackartigen Überzug, an dem solche Funde sehr leicht zu erkennen sind. Anderseits habe ich im Weimarer Museum für Urgeschichte als „Colithen des Fagnien“ bezeichnete und in eozänen Schichten bei Boncelles (Ardennen) gefundene Feuersteinstücke gesehen, die man zu Hunderten aus jeder feuersteinführenden Kiesgrube herausholen kann, ich möchte behaupten, noch schönere in

der „Bearbeitung“. Dennoch hat es Colithen gegeben, schon rein theoretisch. Dabei ist das Alter der Funde nicht so entscheidend, wie es viele Forscher hinstellen möchten; Colithen einfach ablehnen, weil sie aus dem Paläogen (= Alttertiär) stammen, ist nicht stichhaltig. Wir wissen über das Alter des Menschen Geschlechtes nicht gerade viel und so können im Eozän sehr wohl menschenähnliche Wesen gelebt haben. Nur die Bestimmung derartiger Funde ist schwierig. So wie wir als Kinder, wenn wir durch Feld und Busch streiften, bei der Herstellung unserer Haselstockspieße in Erwägung eines Eisenmessers nach dem ersten besten Steinsplitter griffen, um die Rinde zu schaben, die Spitze zu schärfen und ihn nach Gebrauch wieder wegwarf, so hat es der Tertiärmensch auch gemacht, und nicht nur dieser allein. Dass man Feuersteine gerne dazu nahm, liegt in seinen besonderen Eigenschaften hierzu begründet. Nun soll einmal jemand, der diesen Splitter findet, behaupten, wir hätten mit ihm geschabt oder geschnitten. Gewiss sind Spuren davon an ihm zu erkennen, kleine Ausbrüche als sogenannte Gebrauchsretuschen, aber sie können durch Anstoß an andere Steine, durch Berührung mit Wagentädern, Stiefelsohlen usw. auch ohne in einer Menschenhand gewesen zu sein, sehr gut entstehen. Abb. 1 zeigt uns einen natürlichen Splitter mit „ungewollten Gebrauchsretuschen“. Ich legte ihn zum Experiment auf einen Fahrweg. Wagenträder und Stiefelsohlen „retuschierten“ ihn. Die Ausbrüche aber sind so zufällig und zwecklos, dass man den Fund, selbst wenn er noch so verdächtig aussieht würde, wie etwa dieser, nicht als Colith bestimmen könnte. Ein anderes prachtvolles Beispiel „ungewollter Retuschierung“ gibt Abb. 2 wieder. Es ist ein mit „Retuschen“ versehener Steingutsplitter, den ich gelegentlich anderer Untersuchungen auf der Kasur bei Gera gefunden habe und sich heute im Geraer Museum befindet. Er hat seine Retuschen dadurch erhalten, dass er senkrecht in dem trockenen, festen Boden stand und mit einer (der jetzt „retuschierten“) Kante herausragte. Die eisernen Zinken der Egge gingen mehrmals darüber und erzeugten so eine ungewollte Randbearbeitung. Aber all diese Erscheinungen haben keinen Anspruch auf Natürlichkeit und können auf die Wirkungen der Naturkräfte keinen Anspruch erheben, auch der Erddruck

und die Verührung mit anderen Steinen dürfen für die Entstehung von „natürlichen“ Retuschen nicht verallgemeinert werden. Als Gegenstück bringe ich eine Feuersteinscheibe mit Randbearbeitung und scharfen Kanten, Abb. 3. Dieses kleine Stück nahm ich aus dem ungestörten, unverrosteten Schichtverbande einer diluvialen Kiesgrube heraus und ist dadurch bemerkenswert, daß es genau so in der senkrechten Kieswand stand, wie Obermayer ein ähnliches Stück in derselben Lage bei seiner Theorie der Colithenberneitung heranzieht, indem die von der steilen Kieswand herunterrieselnden Steine auf die herausragende Feuersteinkante aufschlagen und diese „randbearbeitet“ sollen. Diese Theorie ist in der Theorie bestreitend, aber nicht in der Praxis; denn die mit so viel Kraft von der Steilwand rieselnden Steine, daß beim Aufschlagen Splitterchen von der Feuersteinkante ausbrechen, fallen immer etwas abseits von der senkrechten auf die Holde. Ich habe unzählige Versuche in dieser Hinsicht gemacht und habe dabei höchst selten einen größeren Kiesel über die leicht hervorragende Feuersteinkante in der Kieswand gebracht. Irgendwelche Ausplitterungen waren nicht sichtbar. Uebrigens ist dieses Stück ein paläolithischer Streufund, an denen Mitteldeutschland recht reich ist. Auch die eozänen Colithen von Belle-Allisse bei Clermont (Oise) sollen nach Obermayer und anderen durch Erddruck auf natürliche Weise entstanden sein. Abb. 5 zeigt einen solchen von diesem Fundorte. Eine Kante zeigt ausgesprochene Retuschen, während das ganze Stück sonst keine weitere Bearbeitung aufweist. Sie werden als natürliche Gebilde hingestellt, mag sein, aber ich habe zu ähnlichen Untersuchungen Feuersteinknollen aus Kiesgrubenschichten genommen, darunter auch solche, die durch Frost, nicht durch Pressung entstanden waren, und habe niemals Splitter oder Stücke dabei gefunden, die etwa denen der Abb. 5 ähnelten, auch die Schlagmarke und Retuschen „am rechten Fleck“ fehlten ständig. Vorsichtig bei der Wertung von Colithen muß man auf Kiesgrubenhalde sein, da es mir des öfteren passierte, daß ich an solchen Stellen nicht nur neolithische Feuersteinwerkzeuge in ziemlicher Tiefe fand, sondern auch moderne Glas- und andere Scherben. Sie waren von der Oberfläche auf die Grubenhalde gerollt.

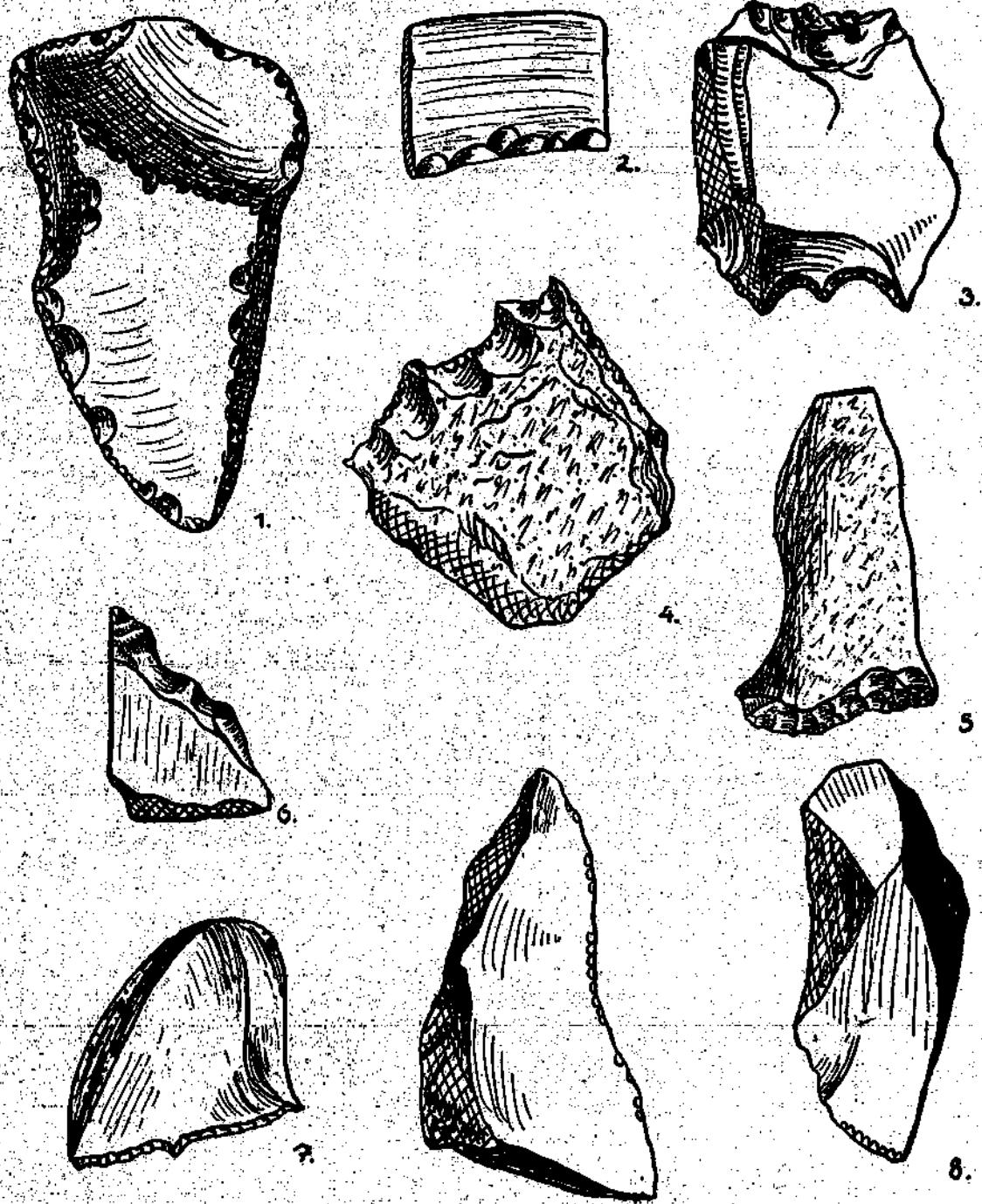
Die Gebrauchsretuschen sind allein trotzdem

noch kein Kriterium. Ebenfalls ablehnen muß ich beim Bestimmen von Colithenfunden die einseitige Anwendung von Hausers „Handhablichkeit“, obgleich sie sonst ein gutes Tertiärtum mit ist. Gut in die Hand passende und somit wie zum Gebrauch extra hergerichtete Feuersteinstücke kann man in jeder feuersteinführenden Kiesgrube finden. Erwägt man nun, daß die tertären Werkzeugreste reine Zufallsprodukte gewesen sind, indem man natürliche Splitter aufhob oder Knollen zerstieg und von den so gewonnenen Bruchstücken die brauchbarsten nahm, sofern sie eben eine Kante, hervorstehende Ecke oder Spalte zum Schneiden, Krähen, Schaben oder Bohren besaßen, vielleicht auch störende Buckel und dergleichen erst abschlug und den Splitter so roh nacharbeitete, so begreift man, daß trotz der schwierigen Bestimmungskriterien genügend zur Hand sind. Aber erst sie alle, nicht einzeln, geben von der Echtheit Gewißheit. Zunächst ist die Nutzungskante, -ecke oder -spalte festzustellen, dann untersucht man, ob Gebrauchsspuren vorhanden sind; ist das Werkzeugstück durch Abschlag hergestellt oder sind störende Teile weggeschlagen worden, so sind dafür Schlagmarke, -narbe und konzentrische Wellenringe maßgebend. Nicht zuletzt ist ihre Handlichkeit zu prüfen, ganz gleich, ob rechts- oder linkshändig. Sind künstliche Retuschen nachweisbar oder gar Feuersspuren wie an den Colithen von Thenay, sind außerdem die Fundschichten in ungestörter, unverrosteter Lagerung und befinden sich ungerollte tertiäre Tierknochen darin, dann haben wir sicher echte tertäre Colithen vor uns.

Als Beleg aus dem Colith-Inventar des französischen Kantal bringe ich einen in Abb. 4. Es wird schwer fallen ein solches Stück durch natürliche Umstände entstehen zu lassen, und wenn ja, dann sind solche Funde derartig vereinzelt, daß man wohl sehr viele Feuersteinlager natürlicher Ablagerungen danach durchsuchen muß. Bei meinen vielen Kiesgrubensstudien kamen mir solche Stücke, die natürlich entstanden sein sollen, noch nie zur Hand. Im Kantal aber und auch anderwärts häufen sie sich derartig, daß die Annahme einer Raststätte des Tertiärmenschen „natürlicher“ ist, als die spitzfindige Ausklügelung „natürlicherer“ Ursachen. Abb. 4 zeigt eine ausgesprochene künstliche Zurichtung des sonst rohen Stückes.

Um diesen Beispielen haben wir gesehen, wie schwierig es ist, Eolithen zu bestimmen. Trotzdem ist ihre Negation sowohl unberechtigt als auch unwissenschaftlich. Gestützt wird die Existenz von tertiären Eolithen auch noch durch das von Wundt entdeckte völkerpsychologische Gesetz, wonach das Primitivste sich immer am längsten in der Kulturgeschichte hält. Das ist aber nicht nur auf die geistigen,

sondern auch auf die materiellen Neuerungen der Menschheit anwendbar. Die durch Englands „menschenfreundliche“ Kolonialpolitik schon in der ersten Hälfte des vorherigen Jahrhunderts ausgerotteten Tasmanier besaßen eine Steinultur, die sich vollständig mit der eolithischen deckte. Gewollte „Formen“ waren ihnen so wenig bekannt wie dem Eolithikum. Mithin hatte sich diese primitive Arbeitsweise



($\frac{1}{4}$ natürlicher Größe.) Abb. 1: Pseudo-Eolith, durch Experiment hergestellt. Sammlung Brause / Abb. 2: Steingletscher mit „Netschen“ Abb. 3: Riesengrubenfund von Schwärzen (Östslk.). Sammlung Brause. / Abb. 4: Tertiärer Eolith vom Kantal (Frankreich). Nach Verworn. Abb. 5: Tertiärer Eolith von Bellacôte (Frankreich). Nach Breuil und Bouyssonie / Abb. 6: Eolithisches Steinwerkzeug der Tasmanier. Aus: Völz'sche Abstammung des Menschen / Abb. 7: Dicker formloser Abschlag aus mesolithischer Station bei Trebnitz (Östslk.). Sammlung Brause / Abb. 8: Zwei dicke formlose Abschläge aus mesolithischer Station bei Dornic (Östslk.). Sammlung Brause

bald bis in unsere Gegenwart gerettet. Teilweise haben auch noch die Australier solche eolithischen Werkzeuge aus Stein (Feuerstein, Quarzit). Durch Noetling wissen wir nun, daß die Tasmanier ihre Primitiv-Werkzeuge als Universalinstrumente benutzt haben, Abb. 6. Eine Spezialisierung einzelner Stücke kannten sie nicht, auch die Eolithiker nicht, darum ist es verfehlt, wenn die Eolith-Wertheiter die Spezialisierung der Eolithen gar zu sehr in den Vordergrund stellen. „Man gebrauchte sie in der Hauptsache zum Schaben, Glätten und Zuspitzen der hölzernen Wurfspeere und kurzen Wurftöcken.“ „Weitere Verwendung fanden sie bei den Tasmaniern beim Zerlegen des Fleisches, evtl. der Abtrennung der Zelle, zum Schaben des Rötsels, zum Einbauen der Kerben in die Rinde beim Erklettern der Bäume, zum Abschneiden der Haupthaare der Frauen und zur Erzeugung der Schmucknarben bei den Männern.“ Ähnliche Verwendungen der Eolithen können wir auch bei dem Tertiärmenschen annehmen.

Außerdem kann man in allen steinzeitlichen Stationen feststellen, daß neben den formvollendeten immer eolithische Feuersteinwerkzeuge einhergehen; ja sie sind es ganz besonders gewesen, mit denen die Alltagsarbeiten verrichtet wurden, weil die formvollendeten Stücke viel zu kostbar und zerbrechlich waren. Aus meinen ostthüringischen mesolithischen und neolithischen Stationen habe ich geradezu klassische eolithische Feuersteinwerkzeuge heben können. Meist sind es ganz formlose und dicke Zufallsabschläge, denen oftmals noch die natürliche Rinde anhaftet. Die Hauptsache war eine Arbeitskante, bar aller gewollten Form, höchstens daß störende Teile daran abgeschlagen sind. Ihre Gebrauchsretuschen und die manchmal angebrachten

Schärfungsretuschen „am rechten Fleck“ beweisen, daß mit ihnen gearbeitet wurde, — und nicht zu knapp! Wer die Eolithen des Tertiärs ableugnet, muß dann consequent genug sein und auch diese Funde ableugnen, Abb. 7—8.

Man hat diesen Funden aus dem Mesolithikum und Neolithikum bisher viel zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet; im Paläolithikum sind sie schon bekannter. Ich kenne Fälle, wo man nur die formvollendeten Stücke irgend einer Station der Steinzeit auflas, alle anderen aber liegen ließ. Zu welchen Schlüssen eine spätere Untersuchung bei solchen Forschungsmethoden führen kann, beweist folgende Überlegung: Durch eine Auslese der nur besten Stücke wird das Gesamtbild der so ausgebeuteten Fundstelle wesentlich verändert. Im Museum glaubt man dann, daß die betreffende Kultur nur solche feine Werkzeuge gekannt hat. Die alte Fundstelle sieht aber jetzt ganz anders aus: Spätere Forscher finden nur die einstmals liegen gelassenen primitiven Stücke und bestimmen bei Nichtkenntnis der früher gemachten Funde die Station viel älter als sie eigentlich ist. Ich kenne wissenschaftliche Ausgrabungen, bei denen die nachträglichen Untersuchungen des ausgehobenen Schutts bedeutend mehr greifbare Resultate erzielten als die erste Aushebung der noch ungestörten Schichten, eben weil man nach den formvollendeten schönsten Museumstücken ging. Man sollte da lieber die Hand von Ausgrabungen lassen. Neben den Mikrolithen sind gerade die eolithischen Werkzeuge dem Schicksal des Nichtbeachtens und Wegwerfens verfallen.

Betrachten wir alle Umstände bei der Bewertung von tertiären Eolithen, dann ist ihre Echtheit vielfach nicht mehr zu bezweifeln und damit auch die Existenz des Tertiärmenschen selbst.

Bruno Brause-Bera

Der Mensch und die Steine

Die Erzeugnisse der Steinbearbeitung, die Bruchsteine, erfahren in der Regel nicht immer die Wertschätzung, die den Kohlen, den Erzen oder den Salzen zu teilt wird. Und doch sind sie für das Gedeihen der Kultur und deren Entwicklung von fast eben solcher Bedeutung. Schon der primitive Mensch hatte

den Wert des Steins erkannt. Er schuf sich Werkzeuge und Waffen in gewoller und zweckentsprechender Form aus ihm, nachdem dem Menschen lange vorher Holz, Muscheln oder Steine, wie sie die Natur ihm auffällig darbot, in seinem schweren Kampf ums Dasein gedient haben mögen. Von dieser ersten Zeit

menschlicher Kulturrentwicklung sind uns keine Dokumente überkommen. Die älteste Geschichte beginnt mit einer Periode, in der die Benutzung der bearbeiteten Steine schon stattfand; nur unterscheiden wir allenfalls noch Perioden mehr oder minder fortgeschrittenerer Zurichtung derselben. Weiter zurück, als bis zur Zuschärfung des Feuersteins, um diesem eine Schneide oder Spize zu geben, können wir die Geschichte des Menschengeschlechts nicht verfolgen, wir sind nur auf Vermutungen angewiesen. Neben dem spröden und zu seinen Spänen spaltbaren Feuerstein traf er auch Auswahl in anderem geeigneten Material, wie Quarzit, Obsidian, Lava, später auch Diabas, zähe Schiefergesteine und andere. Derlei zu bearbeitende Serpentin und Nephrit fanden nicht nur zu Werkzeugen, sondern auch zu Schmucksachen Verwendung. Gebrauch und Bearbeitung der Steine mussten natürlich der Kenntnis und Benutzung der Metalle lange vorausgehen, weil sie überall verbreitet und dem Bedürfnis sofort erkennbar sich darboten, während die Metalle wegen ihres selteneren Vorkommens und des versteckten Auftretens in den verschiedenartigsten Verbindungen ein absichtliches Suchen und eine auf Erfahrung gegründete Behandlungsweise voraussehen.

Sobald aber der Mensch Bronze und Eisen kennen gelernt hatte und seine Geräte aus diesen herstellte, war er nicht allein mehr auf den leicht sich darbietenden Stein angewiesen. Das viel zähtere Metall hatte den Stein als Rohmaterial zu Werkzeugen verdrängt, dafür konnte man aber den schwer zu bearbeitenden Stein mit dem Metall bearbeiten. Von nun an entstanden Werke, vor denen wir heute noch bewundernd stehen, und wir müssen zugeben, daß die Neuzeit aus dem rohen Fels wenig hervorgebracht hat, was jenen an die Seite gestellt werden kann. Die leichte Art, durch Formsteine, die aus bildsamen Ton, Lehm, Zement, Gips und anderen Stoffen hergestellt werden, künstlerische Wirkungen zu erreichen, hat uns versücht, die natürlichen Gesteine, die vorzugsweise von den alten Kulturbölkern verwendet wurden, zu vernachlässigen. Von der Natur der Gesteine, die in einem Lande vorkommen, war zum Teil auch die Bauweise abhängig, da die noch schwerverfalligen Verfehlremittel früherer Jahrhunderte einen Austausch der verschiedensten Produkte im heutigen Sinne nicht gestatteten; denn der

Stein war neben dem Holz das verbreitetste Baumaterial. Man mußte dasjenige Gesteinsmaterial verwenden, das sich in der Nähe befand, und nach dessen Eigenschaften mußte sich die Formgebung richten. Ein Gestein von edleren Eigenschaften wurde, wenn es häufig vorkam, am Ort seiner Gewinnung für gewöhnliche Bauzwecke verwendet, man baute z. B. in der Nähe von Marmorbrüchen Bildställe aus Stücken, die heute der Bildhauer in der Ferne mit hohen Summen bezahlen würde.

Alle Gesteine, die unsere Erdkruste zusammensehen, sind von verschiedener Entstehungsart und, was für unsere Betrachtung wichtig ist, von verschiedenen Eigenschaften. Sie sind entstanden durch Erstarrung der Erdkruste, durch Niederschlag im Wasser, durch Wind oder Gletscher, oder sie sind das Produkt vulkanischer Tätigkeit. Eine verhältnismäßige kleine Anzahl von Mineralien setzen unsere Gesteine zusammen, es fehren immer die scharf charakterisierten Verbindungen wieder, bald in dieser, bald in jener Form. Die hauptsächlichsten der geestenbildenden Mineralien sind Feldspat in seinen verschiedenen Varietäten, dann Quarz, zweierlei Glimmer, Hornblende und Augit. In zweiter Linie sind es Naphthalin, Leuzit, Granat, Serpentin und Olivin, an die sich eine kleine Anzahl selten vorkommender Mineralien anschließen und nur ganz bestimmte Gesteinsarten auszeichnen, wie Turmalin, Diabag und andere.

In vielen Fällen liegen die nutzbaren Gesteine so zutage, daß ihre Gewinnung nur geringe Mühe macht. In der Regel werden aber auch da, wo das Gestein in festen Massen zutage ansieht, mehr oder weniger schwierige Arbeiten des Losstrenns, Abräumens notwendig. Geschicht in den meisten Fällen die Herausarbeitung der Gesteine von der Oberfläche aus, so wird in anderen wieder, namentlich da, wo sich in mächtigen Felsslagern verhältnismäßig dünne Bänke zur Gewinnung eignen, ein förmlicher Bergbau darauf betrieben. So wird z. B. die Mühlsteinlava in der Eifel heute noch bergbaulich gewonnen; die Katakomben, die den ersten Christen in Italien als Schuhstätten ihrer Versammlungen dienten, waren ursprünglich ebenfalls unterirdische Steinbrüche. In alter Zeit mußte man viele Steinbrüche unterirdisch betreiben, teils um Abraumkosten zu ersparen, teils auch, weil man aus Mangel

an Transportmitteln für das Material gezwungen war, naheliegende, einmal eröffnete Brüche sobiel wie möglich auszunützen. Die beim Abbau dienenden Werkzeuge sind seit unendlichen Zeiten von ziemlich gleicher Einrichtung, und man sieht heute neben den modernsten Maschinen immer noch Meißel, Keil, Hämmer und Brechstangen, wie sie schon von den alten Kulturböllern benutzt wurden. Erst in verhältnismäßig neuerer Zeit kam dazu noch der Steinbohrer zum Einkobren dieser

Locher, die mit Pulver gefüllt, beim Sprengen der Felsen förderlich sind. Heutzutage stehen für die Loslösung und Bearbeitung der Gesteine ganz andere Mittel zur Verfügung als früher, indessen sind manche der üblichen Instrumente so zweckmässiger Natur, daß sie im Laufe der Jahrhunderte keine wesentliche Umänderung erlitten haben und heute noch genau den Zweck dienen, wie beim Bau der Pyramiden. (Fortsetzung folgt.)

Germann Tillmann, Gera



Kulturgeschichtliche Wanderungen (Schluß)

XIII. Sorbische Ueberbleibsel im heutigen Volksleben der Dörfer

Dem mit offenen Augen und offenen Ohren wandерnden und beobachtenden Naturfreund begegnen des öfteren im Dorfleben seiner Heimat Ausdrücke, Redensarten und Namen, dann alte Gewohnheiten, Sitten und Gebräuche, die nicht nur mittelalterlich sind, sondern sich aus der Frühgeschichte bis zur Gegenwart, der Zeit der Maschinen und Elektrizität, erhalten haben, so auch solche aus der Sorbenzeit, die wir kurz, wenn sie nicht schon in den anderen Abschnitten Erwähnung fanden, hier anführen wollen. Sie werden heute freilich

gebraucht, ohne daß der Sinn verstanden wird, wohl aber haben sich die Begriffe fest um die Erscheinungen geklammert.

a) Slawische Sprachreste

Aus der slawischen bzw. sorbischen Sprache haben wir noch eine ganze Anzahl von Namen und Begriffen, die wegen ihrer Häufigkeit und häufigen Anwendung gar nicht mehr als fremdes Sprachgut empfunden werden. Ich nenne:

Schops (Schaf), Stieglis, Seisig, Krinik (Kreuzschnabel), Mutsché (Kub), Husche (Gans), hile-hile (Lockruf für kleine Gänse), Vielseitie (kleine unreife Ente), hile-hile (Lockruf für

Entchen); Gürte, Breitkelbeere, Marunka (Pflaume), Graupen, Graupeln (geschälter Weizen, Krümchen); Quart (geronnene Milch), Schmetten, Schmand (Milchrabm), Bäbe (Achselchen), Blinzen (Fledengebäck), Kaldauen, Kalauinen (Stecke), Quase (Schmauserei); Blauze („auf der Blauze [Eunge haben]“), Grutschken, Grutschter (etwas Verkümmertes, Unansehnliches), Iatschen (unschönes Geben), Patsche (Hand), Kresschen, Kratzscheln (schreiten); futsch (hinaus, fort), pardauz, pardauz (fallen), pomale, pomadig (langsam, allmählig), pietschen (trifft), pipeln, pipelig (bätseln), pimperln, pimperlig (allzu weich sein), dalli (schnell), Halunke (armer Wicht, eigentlich Heidehohnern), Kaulern (Kugeln), Jauche.

Dazu kommt nun eine Unzahl von Personennamen. Außer den schon vorne genannten Supan, Sauge und Weitbase führe ich hier noch die bekanntesten an: Kräisch, Heisch, Zehsche, Ischäck, Frischche, Kressch, Kresschmar, Kritscher, Meuschle, Ischirpe, Starost, Krobisch, u. a. mehr, alles Namen slawischer (sorbischer) Vorfahren.

Der Begriff Sklave für den Unterdrückten und Sklaverei für die Knechtschaft ist geprägt worden aus dem Nationalnamen Slawe und beweist besser als alle schriftlichen Dokumente, wie schwer die sorbische Bevölkerung unter den Eroberern zu leußen hatte; besonders von der deutschen Ostmark aus ging dieser Begriff in den Sprachgebrauch der „Umländerten“ Völker über, so latinisiert Sclavus, engl. und dän. slave, schwed. slaf, ital. schiavo, franz. esclave, span. esclavo. Es ist eines der wenigen mittelhochdeutschen Wörter, die von so vielen Völkern übernommen wurden. Das beweist wahrsich genug!

b) Sorbische Sitten und Gebräuche finden wir heute im ehemaligen Sorbenlande eine ganze Anzahl, namentlich sind es: 1. das Grisschgrüneitschen zu Weihnachten, 2. das Aufstellen einer mit Bändern und bunten Tüchern geschmückten frischgeschälten Sichte auf dem Dorfanger im Frühjahr bis Pfingsten hin, 3. Hochzeit bei zunehmendem Monde, 4. das Aufhalten eines Hochzeitszuges und Ausläsung mit Kuchen, Schnaps und Geld, 5. das Anlegen eines Strohbandes an den Stamm der Obstbäume während des Silvestergeläutes, 6. das Bleigießen in der Silvesternacht.

c) Eine der interessantesten Beobachtungen auf dem Gebiete der Heimatkunde habe ich auf meinen Wanderungen im Ostthüringer und im Altenburger Lande machen können: aber „Rasseerscheinungen“ unter der Bevölkerung dieser Landschaften auf immerhin doch sehr begrenztem Raum. Erscheinungen, die mir sofort Einblicke in das Wesen der ehemaligen Siedler gaben. Ich meine hier den Bevölkerungsgegenstand des sogenannten Holzlandes westlich und des Altenburger Landes östlich des mittleren Elstertales, das wir als „neutrale“ Zone dabei ansehen möchten. Bei Wanderungen in den bezeichneten Gebieten kann man sehr gut zwei in Gestalt, Charakter und Wesen ganz verschiedene „Menschenschläge“ studieren, die ihre Abstammung und Herkunft trotz mannigfachster Verührungen und Mischungen mit anderen Elementen noch bis heute erhalten haben. Im Holzlande, besonders um Klosterlausitz herum, begegnen uns große, schlanke, hagere Gestalten mit schmalen langen Schädeln, mit blonden bis hellbraunen Haaren und hellen Augen: Reste von ehemaligen fränkischen und slawischen Kolonisten, die im 12. Jahrhundert aus ihrer Heimat hierher geholt, Wald zu neuen Siedlungen rodeten, die Ortsanlagen, Ortsnamen, Flurauflösungen (Waldbusen) tragen außerdem noch wesentlich zu dieser Charakterisierung mit bei; im Altenburgischen dagegen sehen wir unter den sogenannten „Malichern“ (= abgeleitet von Melchior) und „Marien“ (= abgeleitet von Maria) kleine, untersetzte, dicke Gestalten mit runden Schädeln, breiten Gesichtern, mit dunklem bis schwarzem, straffen Haar und dunklen Augen: Reste der ehemaligen sorbischen Bevölkerung. Außerdem trägt die ganze Umwelt slawischen Charakter (allerdings geht die Altenburger Tracht nicht bis in die Sorbenzeit zurück, wie viele annehmen, sondern ist kaum älter denn hundert Jahre und ist gegenwärtig im Aussterben begriffen). Während der Holzländer (volksmundlich „Dick- oder Hosanischel“ genannt) im Charakter herrisch, streitsüchtig und wirklich hart-, holzköpfig ist, kann man beim „Malcher“ gerade wieder gegensätzlich von jenem ein sanftmütiges Wesen feststellen.

Und nun kommt die Quintessenz aus dieser Beobachtung, das Preisträtsel für die Rassefanatiker und Similiergermanen: Warum sind beide „Schläge“, die doch im Blut, Charakter,

im ganzen Wesen nicht zusammenpassen wollen, doch gute Deutsche? Diese Frage lege man ruhig den Rassefanatikern vor, sie werden schweigen oder mit Ausflüchten schnell zur Hand sein, da diese Beobachtung nicht in ihre Theorie passen wird. Studien solcher Art auf unseren Wanderungen geben manches Rüstzeug in den vielen, vielen Kämpfen der Gegenwart.

Const ist die ehemalige slawische Bevölkerung teils vom Deutschtum aufgesogen, teils während der Eroberungskämpfe vernichtet worden oder sie ist wieder nach dem Osten ausgewandert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Name Serbe sich mit Sorbe deckt, jedenfalls sind beide sprachlich voneinander verschieden. Die Wenden in der Lausitz, die heute noch ein geschlossenes Volkstum bilden, sind Reste der ehemaligen slawischen Bevölkerung Sachsen und geben im langsamem, aber sicheren Prozeß bald im Deutschtum vollends auf. Die Mischungen beider haben keine Entartung gegeben — und wieder geht eine Theorie zum Teufel.

XIV. Ende der Sorbenzeit

Mit dem 10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung geht die reine Slawenzeit in den heutigen deutschen Gebieten östlich der Saale und Elbe zu Ende. Drei Jahrhunderte hindurch hatten die Sorben und andere slawische Stämme in friedlicher kultivierender Tätigkeit

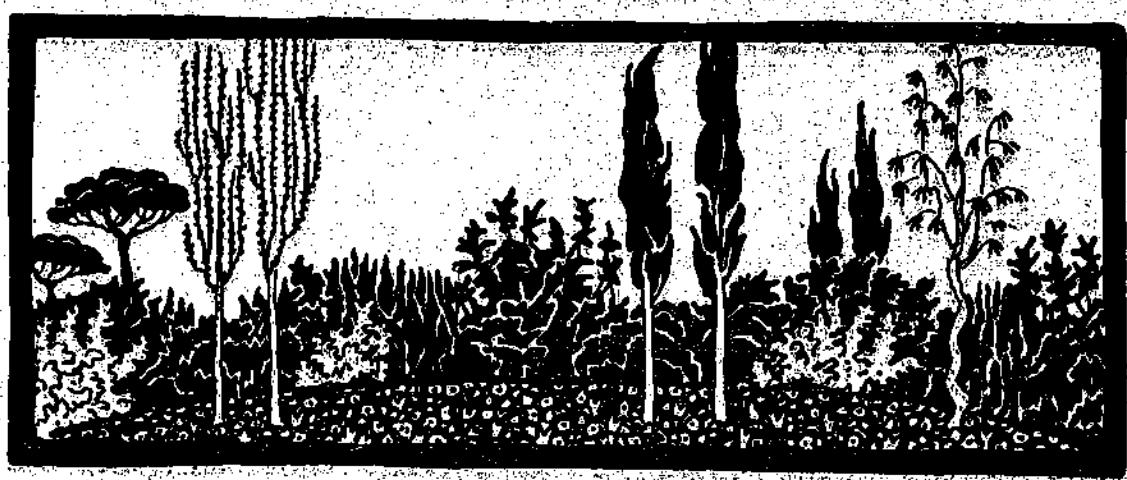
dieses Land inne gehabt, bis der Vernichtungskrieg gegen sie unter Karl dem Großen begann und von den Ottonen vollendet wurde. Die soziale und wirtschaftliche Umschichtung eines ganzen Volkes ging in verhältnismäßig kurzer Zeit vor sich. Der Eroberung und Feudalisierung folgte die Christianisierung und Germanisierung auf dem Fuße. Diese hochwichtigen Geschehnisse im deutschen Kulturleben sind wert, daß auch wir unser Augenmerk auf sie lenken, um ab das, was daraus hervor, unbeeinflußt von der Schulmeinung erkennen zu können.

Zweck dieser Arbeiten ist, daß wir mit offenen Augen und offenen Ohren die Heimat entwirren — es gibt soviel Wertvolles und Wichtiges zu erleben. Bruno Brause, Gera

Benutzte Literatur:

E. O. Schulze: Die Kolonialisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe, Leipzig, Hirzel, 1896; Leo: Untersuchungen zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des Thüringischen Osterlandes, Leipzig, Teubner, 1900; Reichl: Sorbische Nachrichten im reußischen Unterlande, Leipzig, 1883; Dr. G. Hey: Die slawischen Siedlungen in Sachsen; Dr. Wuttke: Sächsische Volkskunde; E. B. Krebschmer: Geschichte der Stadt Gera, Gera, Hanf, 1925; Max Beuener: Unsere Heimat, Gera, Scholl, o. J.; Prof. Dr. Oskar Weise: Die deutsche Sprache als Spiegel deutscher Kultur, Jena, 1923.

Für die Anfertigung der Zeichnungen und Bilder danke ich den Genossen Erich Stengel und Heinrich Ritter, beide aus der Ortsgruppe Gera.



Jena Anschriften an Alfred Noll, Otto Scholl
Str. 38; Kassierer: Otto Grau, Schönheitstr. 71

Sonntag, 2. früh 7½ Uhr ab Tanne Jenia —
Gleisberg; M. Weidner. Montag, 3. abends 8 Uhr,
im Löwen Versammlung. Freitag, 7. abends 8 Uhr,
im Löwen soziale Mitgliederversammlung (Aussprache
über unser Winterprogramm). Sonntag, 9. früh 7 Uhr,
ab Gräbenbrücke Wöllnisse — Vorwerk Janna — Luda —
Dörlberg — Jenia; W. Hermann. Freitag, 14. abends
8 Uhr. 3. Abendfeier der Naturfreunde-Mitgruppe —
Saal wird noch bekanntgegeben. Sonntag, 16. nachm.
2. Uhr ab Tanne Wölkchen — Ob. Doktorantale —
Sophienhöhe; C. Franz. Freitag, 21. Arbeitersporttag,
die Genossen treffen sich abends im Löwen. Sonnabend,
22. abends 8 Uhr. Feier zur Arbeitersportwoche im
Völkerhaus. Sonntag, 23. früh ab 6½ ab Bahnhof
Paradies Wölkchen — Dörlsdorf — Magersdorf — Ober-
anzen — Mausdorf — Gernrode — Schleben — Rabitz;
2. Wallstraße. Freitag, 28. abends 8 Uhr. im Löwen;
1. Sonntag abend „Bücheraffragraphie“ Thüringen;
Zimmer. Sonnabend, 29. abends 8 Uhr. im Löwen
Lütiger Abend der Mitgruppe. Sonntag, 30. früh
8 Uhr. ab Johannisklus Eule — Rautal — Dörlsdorf —
Steinberg — Dörlsdorfer Steinbrücke. Saat; B. Gering.
Freitag, 4. 11. abends 8 Uhr. im Löwen Vortrag über
„Wohnungskultur“. Sonntag, 6. 11. nachm. 2 Uhr,
ab Spezialmöbelbau — Wollnisse; C. Hartmann.
Zeden Montags Mittgruppe Dienstag (1., 2. und
4. im Monat) Gymnas. Zeden Mittwoch Singgruppe.

Spaßgruppe. Anschrift: Karl Sehne, Jena,
Sachsenstraße 3. a. Lichsfelder Vorstadt. Wilhelm Busch u.
andere Sammlungen; S. Sehne. 13. Innere Stellung
in der Jugendbewegung; H. Weißgerber. 20. Lieder- und
Lesefesten. 27. Der Spazierapparat und sein Wert für
uns; Wagner. 8. 11. Jugend- und Gewerbeschafft;
2. Junct. 20. Lebendige Vergnügungen Jugend abends
8 Uhr im Löwen. 11. 2. 1928 — Wurzenerodener
Stein (Sportplatz). 16. Sabla — Nieseneck — Wurzenerodener
Grund — Liebfrauen. 27. Weidner. 23. Vermittlungslabert
Wollnisse — Lützelst. abends Vierbildervortrag; Karl
Sehne. 9. 10. 23. 10. und 7. 11. Gesamtgruppenfest.

Langenselk i. Th. Anschrift: Güterkram
Zentrale. 23

Sauchröden Anschr.: Fr. Friedrich, Sauchröden
bei Eisenach. Mühlstraße 11

Leopoldshöll (Anh.) v. Gordon, Großföhring, Großwehrstraße 16

Lütta Anschrift: Otto Schneider, Brödendorf bei
Lütta (Lüdingen)

Meiningen Anschrift: Wilhelm Bojal, Mauer-
straße 12; Kassierer Hugo Grünstein,
Dreisigkeitenstr. 2.

Wertheburg Anschriften an Kassierer Karl
Wörnicke, Vorwerk 7

Weuselbach Anschrift: Jos. Maier, Weuselbach,
Mühlstraße 6 II

Mühlhausen i. Th. Anschr.: Hugo Bäsel,
Im Winkel 20

6. Diskussionskursus Dr. Maabe. 9. Hülfenberg —
Greifenstein, Absahrt 420. C. Rehl. 12. Vorbereitung
zum Werbeabend 6—8 Uhr Jugendheim. 13. Gaublatt-
diskussion. 16. Gentig — Sommerstein, 7 Uhr Rue;
A. Alstrand. 19. Vorbereitung zum Werbeabend 6—8 Uhr
Jugendheim. 20. Diskussionskursus Dr. Maabe. 23
Menschenwanderung. 8 Uhr Rue; St. Höpel. 26. Vor-
bereitung zum Werbeabend. 27. Versammlung; 29.
Deutscher Werbeabend im Jugendheimsaal. 30.
Meistersches Tal. 2. Uhr Ammerbrücke. Montags 8 bis
10 Uhr bei Erkel „lingua latina“. Photogemeinschaft,
Anschrift und Auskunft Kurt Höhlstein. Unter der
Haarwand. Jeden Dienstag und Freitag von 7 Uhr
ab Spanische Übungen. Freie Turner, Georgeschule.

Naumburg a. S. Ohmann: Erich Kaiser,
Langegasse 5

Neustadt (Orla) Anschrift: Herr. Pfannen-
steindl, Neustadt; Lokal:
Jugendheim (Fisteller)

Nordhausen Anschr.: Friz Stade, Baupreis-
straße 1

Ohrdruf Anschriften an Paul Möller, Wald-
str. 189

Jeden Dienstag Zusammenkunft im Volkshaus.

Pfeiferish Hans Lorbeer, Pfeiferish b. Wittenberg
(Bezirk Halle)

Plößnitz Anschr.: Walter Martin, Markt 8

Riestedt b. Gangerh. Anschr.: Willi Gepe-
fandt, Brauhaus-
gasse 208

5. Monatssammlung. 12. Liederabend. 19.
Humoristischer Abend. 22. Lichsfelder Vorstadt. Fleisch-
markt. 26. Bericht von der Gebietsskonferenz.

Ronneburg Ohmann: Paul Schmitz, Große
Kirchgasse 1

7. Leseabend. 9. Waldecker Buchen, 6½. Uhr Bahnhof;
M. Spengler. 16. Wipletal, 18½. Uhr in Beude;
H. Schrech. 21. Lichsfelder Vorstadt. Bischofsgang. 28.
Fuchatal, 8 Uhr Gruner Baum; C. Anders. 18. Monats-
versammlung. 4. 11. Vortrag.

Steu-Röffen Ohmann: Adam Müller, Leibniz-
str. 20; Kassierer: Heinr. Köbler, Mersburger Str. 55; alle Zuschriften an Friz Lope,
Ebergauer Str. 33

Spaßgruppe Dürrenberg. Leiter: Erich Spielel,
Gebendorf 23; Kassierer: Max Spiegel, ebenda. Zu-
sammenkünfte jeden 2. Donnerstag.

Gauffeld a. S. Ohmann: Hermann Paul,
Klosterstr. 16

5. Vorstandssitzung. 7. Versammlung. Wande-
rungen für Oktober werden in den Freitagszusammen-
künften und in den Appelltagstagen bekanntgegeben.

**Jahrbuch 1928 und Abreiß-Kalender 1928
erscheinen! — Sammelt Bestellungen!**

Rosslau Obm.: Otto Abode, Mühlenstr. 17; Kass.: Max Wiegand, Weststr. 30

2. Nach Februar. 4. Liederabend. 6. Monatsversammlung, Volkshaus 20 Uhr. 9. Halbtagsstour, Obm. 14 Uhr Friedrichplatz. 11. Abendwanderung, 20 Uhr Jahnstein. 13. Leseabend, 20 Uhr Volkshaus. 16. Tagesstour. 18. Sport- und Spielabend, 19 Uhr Jahnstein. 20. Vortragsabend. 23. Radtour nach Böhmen. 25. Abendwanderung, 20 Uhr Friedrichplatz. 27. Diskussion, 20 Uhr Volkshaus. 30. Naturfreundehaus Dessau.

Ruhla Obmann: Otto Braun, Dornengasse 31

Salzungen Anschr.: Otto Fidde, Bad Salzungen, Saline

Sangerhausen Obm.: Wilhelm Fleischer, Anschr.: Frieda Fleischer, Am Höfersberg 6.

6. Leseabend. 13. Winter-Abend. 16. Gebietskonferenz in Ammendorf. 20. Vortrag „Entstehung der Stadt Sangerhausen“. 23. Schnizeljagd, Treffpunkt 8 Uhr Bonifatiusplatz. 29. Monatsversammlung. — Jeden Mittwoch Musikprobe beim Gen. Koch. Jeden Montag Tanz im Jugendheim.

Schleuditz Obm.: Alfred Wolf, Halleische Str. Nr. 49. Anschr.: A. Noldner, Markt 9

Schlotheim Obmann: Karl Brümmer, Langgasse 14

Schmalkalden Anschrift: Fris. Schilling, Altmarkt 2

Schmölln Obm.: Willi Müller, Sommericher Straße 40

6. Versammlung. 20. Humoristischer Leseabend, ähnlich. An den übrigen Donnerstagen Arbeitsgemeinschaft „Unsere Heimat“. Genossinnen und Genossen, beteiligt euch respektlos an unseren Veranstaltungen.

Suhl Obmann: Mgr. Sauerbrei, Schmiedefelder Str. 60

Torgau Obm.: Richard Stein, Königstr. 20

Triptis i. Th. Anschr.: Arno Seif, Tömmelsdorfer Str. 4

Triebes Anschr.: Otto Wolf, Geraer Str. 17

2. Tour in den Riedewald. 6. Literarischer Abend, L. Böttcher. 9. Frei. 13. Liederabend. 16. Halbtagsstour, M. Neßnig. 20. Heiterer Abend, M. Böttcher. 23. Tour Wöbbedorf, Röpke, Bahren. 27. Monatsversammlung.

Waltershausen Anschr.: Willi Gerhardt, Schneppentaler Str. 19

Weimar Obmann: Hermann Martin, Hinter der Badestube 1; Zusendungen an Hans Pohl, Friedrich-Ebert-Str. 18

3. Aussprache über unsere Winterarbeit. 6. Vorstandssitzung 19 Uhr beim Obmann. 7. Abendwandern, Treffen Amtsgericht 20 Uhr. 10. Monatsversammlung. 14. Liederabend im Freien. 17. Vortrag Gundermann „Betrachtung des eigenen Arbeiters“. 21. Abendwandern, Treffen Wielandplatz 20 Uhr. 24. Musik- und Tanzabend. 28. Abendwandern, Treffen 20 Uhr Sophienstift. 31. Leseabend. 2. Tagesstour Tambachgrund, 8 Uhr Wielandplatz. 9. Jenaer Berge, Abfahrt 7³⁷ Sonntagskarte. 16. Tagesstour Adtsch. 23. Tagesstour Ußberg — Hopfgarten — Wartburg — Teufelslöcher. 30. Schnizeljagd Ettersberg.

Weissenfels Obm.: Kurt Gad, Rudolf-Göthe-Str. 2; Kassierer Artur Winkler, Bergstr. 3

6. Versammlung. 13. Lichtbildvortrag „Fahrt durch die Masurenischen Seen“. 20. Musik. 27. „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“ (Arbeitersamariter). Alle Veranstaltungen im neuen Jugendheim. Jeder letzte Sonntag bleibt frei für die gemeinsame Wanderung. Gäste sind stets willkommen. Bringe jeder einen mit.

Wolfsburg u. Umg. Anschr.: Obmann Kurt Grieß, Wolfsburg, Siedlung Am Gaswerk 6

Zeitz alle Anschr.: an Mich. Most, Süderstr. 7

Zella-Mehlis Zuschriften an Fris. Simon, Zella-Mehlis

Zeulenroda Anschr.: Hermann John, Untere Speicherstraße 10.

Gute Feigen

10 Pfund 4.90 RM. frei Haus.

Feigen sind nötig zur Erhaltung der Gesundheit und guter Verdauung. Is die edlen Nußhausfeigen, gib sie täglich deinen Kindern. Wir haben den größten Feigenversand an Verbraucher, liefern auch kleinste Mengen frei ins Haus. 11 Sorten, von 30 bis 150 Pfg. direkt vom Nußhaus Petersen, Trittau. — Feigenliste frei.

Bon der Frankfurter Reichskonferenz der Naturfreunde-Photogruppen

Das wir innerhalb unserer Naturfreundeorganisation ganz hervorragende Kräfte haben in der edlen Lichtbildkunst, ist schon mehrfach dargelegt worden in Ausstellungen, Lichtbildvorträgen usw. Doch war es bisher nur teilweise gelungen, dieses Körnen der Naturfreundebewegung direkt dienstbar zu machen. Zum großen Teil betrieben die betreffenden Genossen diesen Sport nur im rein persönlichen Interesse, nicht aber, wie es sein sollte, zur Förderung der Naturfreundearbeit. Dem wäre gedient, wenn ein jeder nach bestem Können und Wollen beitragen wollte zum Auf- und Ausbau des großen Werkes innerhalb unserer Vereinigung, nämlich der Lichtbildorganisation der Naturfreunde, angefangen von der örtlichen Zusammenfassung der in der Lichtbildverei tätigen Genossen, weitergehend zur Gaulichtbildstelle, in welcher die gesamte Produktion der dem Gau zugehörenden Photosectionen gesammelt wird und von der aus auch Anweisungen an die örtlichen Sektionen ergehen über gewünschte Bilder usw. und abschließend in der Reichslichtbildstelle der Naturfreunde, welche die Zentrale darstellt, in der alle Ergebnisse der Naturfreunde-Photosectionen registriert und veröffentlicht werden.

Um diesem Ziele näher zu kommen, hatte die Leitung eine Konferenz der Photogruppen im Z. B. „Die Naturfreunde“, Reichsgruppe Deutschland, einzuberufen, die am 17. und 18. September in Frankfurt a. M. tagte. Um es gleich vorweg zu nehmen, sämtliche Delegierte, 23 an der Zahl erkannten die Notwendigkeit einer strafferen Organisierung und Zusammenfassung sämtlicher photographierenden Naturfreunde an und fassten auch dahingehende Beschlüsse, die einem weiteren Artikel vorbehalten sein sollen.

Zur vorläufigen Information sei kurz folgendes berichtet: Nachdem die Konferenzteilnehmer begrüßt waren und die Leitung sich konstituiert hatte, wurden die Berichte der Gaulichtbildstellen und Photosectionen entgegengenommen. Dieselben boten höchst interessante Bilder über den Stand der Organisation und die Tätigkeit der Lichtbildstellen. Eines hatten die Berichte gemeinsam: Dass ein Selbständigmachen der Photosectionen nicht der rechte Weg sei, sondern die finanzielle Unterstützung der Gaulichtbildstellen durch die Gaufassaden und die Sektionen durch die Ortsklassen auf alle Fälle erstrebt werden müsste. Beispiel: Gau Baden, der Musterbau genannt, stellt seiner Gaulichtbildstelle 600 M. zur Verfügung. Weiter, die Photosection Hamburg erhält vom dortigen Sportkant. 1200 M.

überwiesen. Diese beiden Beispiele zeigen, dass man anderwärts die Wichtigkeit unserer Photoarbeit weit eher erkannt hat als in Thüringen. Gau Thüringen, der durch Gen. Mitter-Hora vertreten war, konnte mit der Gemeinschaftsarbeit innerhalb des Gaues nicht besonders glänzen, und doch sind bei uns die hauptsächlichen Voraussetzungen hierfür vorhanden, so vor allem gut ausgebildete leistungsfähige Photographen, denen es wohl auch an Bereitswilligkeit zur Mitarbeit nicht fehlen mag. Wahrscheinlich ist bei uns in Thüringen das Fehlen einer guten organisatorischen Zusammenfassung aller Lichtbildfreunde das Grundübel, aus dem heraus sich die übrigen Mängel ergeben, so vor allem die Unlust zum Mithelfen der einzelnen Genossen gegenüber den Arbeiten, die im Interesse der Gesamtheit geschafft werden müssen. Es muss erwartet werden, dass, wenn vom Gau aus die nötigen organisatorischen Maßnahmen unternommen werden und sich die sündigen Genossen eines besseren besonnen haben, auch unser Gau Thüringen mit seiner Lichtbildstelle sich würdig neben die übrigen deutschen Gau e stellen kann. Jeder Photo-Naturfreund helfe mit an diesem Bau — und er wird gelingen.

In einem ausgezeichneten Referat behandelte Genosse Gräf am Ende, Hamburg, das Thema: „Wandern und die Lichtbildkunst“. Hierbei gab es eine solche Fülle von Anregungen und Hinweisen, dass wir gut daran tun, wenn wir uns später ausführlich damit befassen. Nur der Schlussatz des Redners sei hier wiedergegeben und unseren Genossen vors Gesicht gehalten: „Nicht Eigenbedürfnis oder Egoismus, sondern Gemeinschaftsarbeit für die Allgemeinheit“. Zu dem Punkt: Aufgaben der Lichtbildstellen, in dem die verschiedensten Fragen der Praxis aufgeworfen wurden, dürfte man ebenfalls später nochmals Stellung nehmen. Über den gemeinsamen Materialbezug wurden vielerlei Vorschläge und Wünsche laut, die dem Reichsausschuss zur Bearbeitung überwiesen wurden.

Es wurde dann ein provvisorischer Reichsphotoausschuss gewählt, der sich zusammen setzt aus den Genossen: am Ende-Nordmark, Kummer-Rheinland, Westerland-Baden, Breiter-Südböhmen und Georgé-Lichtsleitung. Als Mitteilungsblatt für die Photogruppen gilt das Reichsmittelungsblatt.

Mit dem festbekundeten Willen, mit aller Energie sich einzusehen für den Aufbau der Naturfreunde-Lichtbildorganisation, stand dann am Nachmittag die Konferenz ihr Ende.

Unser Bücherbrett

Gorki: Das Werk der Ustamontos. Roman. Malib-Verlag. 420 S.

Gorki, der Einsame und lange Jahre so Schweigsame, ist noch. Nicht die Gesamtausgaben seiner früheren Werke, nicht die Episoden aus seiner selbstgewählten Emigration, sein jüngstes Werk zeigt, dass er noch der Alte ist in seinen Vorzügen und Schwächen.

„Das Werk der Ustamontos“ ist die Geschichte des bürgersüßen industriellen Russlands — da der Geschichts-

verlauf in seinen großen Zügen immer derselbe ist — des Bürgertums überhaupt.

Warum im Rieseneich Russland der Ablauf der bürgerlichen Phase kürzer war als in anderen Ländern bisher, die Ursache dafür zu finden, ist Aufgabe der Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftler. Gorki ist Dichter. Er hat die Aufgabe zu schildern. Als Russe liegt ihm das russische Beispiel — das beste, welches er für sein Werk finden konnte.

Durch drei Generationen von der Ausbebung der Leibeigenschaft bis zur Oktoberrevolution vom Selbstmorden über die Degeneration bis zum Sturz zeigt er die Entwicklung der Bourgeoisie. Breit und ruhig wie das Wasser der Wolga fließt seine Darstellung dahin (russisches Symptom), aber über den leise sich drehenden Wellen des Werkes liegen die Rätsel des Deutschen für uns Westeuropäer. Einzelzettel ist Symbol der Zeit. Gottl ist proletarischer Dichter auch in diesen russischen Buddenbrooks weniger vielleicht in den proletarischen Gestalten seines Romans als in den feinen Strichen, mit denen er die wirtschaftlichen Zusammenhänge und Ursachen zelebriert.

Mit dem Augenblick, mit dem er sich selbst von Russland löst, bricht auch sein Roman ab.

"Leider! Doch es ist ja verständlich."

F. C. Weitschopf: Umsteigen ins 21. Jahrhundert. Episoden von einer Reise durch die Sowjetunion. Wallf-Verlag, 158 S., Leinen 3.-30.-M.

Der Brüder Weitschopf ist einer der Glücklichen, der Russland besucht hat, glücklich besonders deswegen, weil er es auf eigene Faust besucht hat, ohne Führer, ohne jede Hilfe. Als Unbekannter, wenn auch als Russlandfreund, bemüht er sich, das "Rätsel" des proletarischen Staates zu entziffern. Er, der Dichter, versucht es.

Was dabei herauskommt? Schwärmerei? Bewahre! Eine Sammlung sehr eindringlicher und lebendiger Episoden für heute. Geschilderte Photos des geistigen und sozialen Lebens. Von der Fahrt nach Moskau, aus Moskau, Grusinen, Ussreibischen, Udscharisten, Abchasien, vom Schwarzen Meer — kurz: aus all den Ecken, die für uns gewöhnliche Sterbliche "abomische Dörfer", in der Sowjetunion aber autonome Republiken und Länder mit selbst für amerikanische Begriffe unglaublichen Möglichkeiten sind. Der Stolz des Verfassers, der Schuster, der nicht begreift, daß die kleine Tschechoslowakei das unendliche Russland nicht anerkennen will, das sind solche Bildvorschriften.

Weitschopf gibt nicht "Material", er beschreibt auch nicht Geschichten; er schildert einfach Erlebnisse, aber Erlebnisse, die auch beim Leser Eindruck hinterlassen.

Wilhelm Herzog hat zu dieser Sammlung das Vorwort geschrieben. Obwohl es für das Verständnis nicht unbedingt notwendig ist, gibt es doch dem Interessierten eine gute und brauchbare Einführung in das Werk.

Harry Domela, der falsche Brinz: Mein Leben und meine Abenteuer. Wallf-Verlag, 307 Seiten, Leinen 4.-80.-M.

Nichts in der letzten Zeit hat wohl solche Nachhalben ausgedrückt wie die Streiche, die der Harry Domela den Deutschen aller Zeiten versetzt hat.

Man hat diese Edelkater schonen wollen — wir haben ja nach dieser Seite hin eine sehr verständnisvolle Justiz — und den Prozeß gegen den falschen Brinz in aller Stille durchzuführen versucht. Schade nur, daß man dabei die erzwungene "Freizeit" im Gefängnis nicht mit in Rechnung gesetzt hat. Domela aber hat seine Haft ausgenutzt, gründlich ausgenutzt, und wie jeder andere echte Blaublätter, der irgendwie die Aufmerksamkeit der Welt einmal auf sich gezogen hat, seine Memoiren geschrieben, eine Biographie dieser unserer Republik?

Über die Qualitäten des Verfassers kann man geteilter Meinung sein (solange man nicht weiß, wie er, der Entwurzelte und Deklassierte, zu dem wurde, was er in den ewig destruktiven Tagen des ausgehenden Jahres 1926 war), über sein Buch aber wird nur der Getroffene hellen.. Domela erzählt ja doch eigentlich gar nichts Neues; die verflossene Jeunesse doreé, die bernagelten Monarchisten sind in Deutschland wirklich keine Museumstücke (obgleich sie anderswo sonst gut zu entbehren sind). Der Reiz liegt in der Unbefangenheit seiner Ausdrucksweise. Mit derselben Selbstverständlichkeit, mit der er Brinz lieben und den Hohenjollernproß gab, gibt er hier seine Erlebnisse coram publico zum besten.

Eigentlich sollten sich die Getroffenen sein Buch querst kaufen. (Sie werden es inzwischen wohl auch gekauft haben, nur werden sie es niemand zeigen!), denn ein genaueres Konterfei werden sie kaum jemals wieder bekommen.

Wir aber, wir andern, die wir nur Zuschauer diesesmal gewesen sind, können nichts Besseres tun, als möglichst schnell dieses Werk von der Brüderlichkeit Deutschlands zu lesen.

Gebiet Halle

Anschrift: Paul Plisch, Halle (Saale) Fleischerstraße 9, II.

Gebietkonferenz

Wir verweisen nochmals auf die am 16. Oktober, vorm. 9 Uhr, im Aumendorfer Naturfreundehaus am Hoppenberg stattfindenden Gebietkonferenz. Alle Ortsgruppen sollten vertreten sein. Da der Gaulässerer Gen. Mdrde ebenfalls anwesend sein wird, können die Abrechnungen der Jahresmarken sowie Verlagsmittel usw. bei dieser Gelegenheit mit erledigt werden. Es wäre also angebracht, wenn sich die Delegierten vorher mit dem Ortsgruppensässerer verständigen und das betreffende Material auszuhändigen lassen. Am vorstehenden wäre es, wenn auch die Sässerer mit anwesend sein könnten (wenn es die Finanzen ermöglichen), da auch die Einführung des Einheitsklassenbuches behandelt wird.

Die Gebietleitung

Am Sonntag, dem 16. Okt., treffen sich sämtliche Galbottsfabriker im Galbottsfabrik in Gödenitz. Von dort aus findet um 8 Uhr vormittags eine

Elstersfahrt nach Halle statt, an der Aumendorf, Halle, Leipzig, Weißensee teilnehmen.

S. A.: Hans Meyer, Halle, Böllberger Weg 19